

Deutsche  
Philologie

DER TRACTAT  
VON DER  
**TOCHTER VON SYON**  
UND SEINE BEARBEITUNGEN

---

INAUGURAL-DISSERTATION  
ZUR  
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE  
DER  
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT  
DER  
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

VORGELEGT VON  
**WILTRUD WICHGRAF**  
AUS BROMBERG



HALLE (SAALE)  
DRUCK VON KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN  
1921

Universität Tübingen  
FB. NEUPHILOGIE  
BIBLIOTHEK

Gedruckt  
mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität  
Greifswald.

---

Dekan: Prof. Dr. Stark  
Referent: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Ehrismann

---

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Dezember 1919

# DER TRACTAT VON DER TOCHTER VON SYON UND SEINE BEARBEITUNGEN.

## I. Die fassungen des tractats.

### A. Prosafassungen.

1. Noch nicht veröffentlichte mhd. fassungen:

a Cgm<sup>1)</sup> 255 vom jahre 1448, 2<sup>o</sup>, papier 89 bl., ist für den kamermaister chunrat vom egloffstain angefertigt.<sup>2)</sup> Er ist wundervoll geschrieben und mit roten und blauen initialen verziert. Der tractat TS steht auf bl. 34b—37a. Über den inhalt des codex s. cap. IV.

b Cgm 411 vom jahre 1436, 4<sup>o</sup>, papier 197 bl., ist von einem Jeronimus Müller geschrieben (vgl. bl. 193a). Die schrift ist nicht sorgfältig. Die buchstaben sind oft rot und grün verziert. Der tractat TS steht auf bl. 177b—185a. Die hs. enthält noch Die geistliche geisel, einiges aus den vitae patrum und mystica varia.

c Cgm 470 aus dem 14. jh., 8<sup>o</sup>, papier 70 bl., die schrift ist gut lesbar, die buchstaben sind nicht farbig verziert, doch fehlen auf bl. 37a zwei anfangsbuchstaben, und ein größerer raum ist freigelassen, als ob sie dort hingemalt werden sollten. Der tractat TS steht auf bl. 37a—46b. Die hs. enthält außerdem einen Maibaum geistlicher herzen, Offene beichte, Unserer frauen rosenkränzlein, Ave Maria in reimen, Lehre an eine geistliche tochter, Die sieben tagzeiten.

d St. Georgen 79 aus dem kloster Villingen, jetzt in Karlsruhe, aus dem 14./15. jh., papier<sup>3)</sup> 352 bl. Die schrift

<sup>1)</sup> Codex germanicus Monacensis.

<sup>2)</sup> Vgl. den eintrag auf bl. 88a und dem deckel vorn innen. Über die familie vgl. Biedermann: Geschlechtsregister der Reichs- Frey- unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Gebürg. 1747. Tab. 46.

<sup>3)</sup> Nicht pergament, wie fälschlich bei Längin: Deutsche hss. der großh. badischen hof- und landesbibliothek. 1894. s. 40.

ist sorgfältig. Der tractat TS steht auf bl. 316a—321a. Das ms. ist eine mystische sammelhs. und enthält noch den Spiegel der vollkommenheit, Eckharts rede der unterscheidung, Augustins betrachtungen, Eine predigt von den jungfrauen, Den geistlichen baumgarten.

e Cgm 29,<sup>1)</sup> 15. jh., 2<sup>o</sup>, pergament 79 bl. Die schrift ist sorgfältig. Die initialen sind rot und blau gemalt. Der tractat TS steht auf bl. 30a—32a. Über den inhalt s. cap. IV.

f HB I, 38, zweite hälfte des 15. jh.'s,<sup>2)</sup> 4<sup>o</sup>, papier 196 bl. Die hs. trägt auf bl. 5a den vermerk, daß sie 1659 dem kloster Weingarten gehört hat. Jetzt ist sie in der Stuttgarter landesbibliothek. Sie ist mit großer schrift schön geschrieben und mit roten initialen und strichen verziert. Der tractat steht auf bl. 179b—188a. Die hs. enthält außerdem Betrachtungen für alle wochentage, Die kunst zu sterben, Gereimte sittenregeln, Gebete, Die kreuzholzlegende in reimen, Betrachtungen über die gebote, Über die hauptkirchen, Einen tractat über die passion Christi.

B. Ms. germ. 4<sup>o</sup> 182 der preußischen staatsbibliothek zu Berlin, 15. jh., papier 319 bl. Die schrift ist zum teil sehr flüchtig. Der tractat TS steht auf bl. 264a—276a, er ist einer predigt des herrn Ulrich von St. Johannis zu dem Grünen Werde (in Straßburg) eingearbeitet. Der inhalt der hs. umfaßt außer predigten auch noch einen Geistlichen garten der tugenden, Sprüche der väter, Sprüche Isidors, Speculum animae. Das buch hat dem Daniel Sudermann gehört.<sup>3)</sup>

## 2. Schon veröffentlichte fassungen:

U. Karl Rieder veröffentlicht in der Zs. f. hochd. ma. I, 80 ff. einen mhd. tractat aus dem kloster Unterlinden zu Colmar im Elsaß.<sup>4)</sup> Der tractat ist aus einer hs. der universitätsbibliothek zu Basel, 15. jh., 4<sup>o</sup>. Der anfang des tractates fehlt. Der hier in betracht kommende teil reicht bis s. 85. Es folgt

<sup>1)</sup> Da mir dieser codex erst ein jahr nach den andern zugänglich wurde, konnte ich ihn nicht an die stelle rücken, die ihm gebührt, die erste.

<sup>2)</sup> Auf bl. 23b und 59a ist die jahreszahl 1468 angegeben.

<sup>3)</sup> Vgl. über Sudermann Monatshefte der Comeniusgesellschaft, bd. V, s. 222 ff., 1896.

<sup>4)</sup> V. Henry übersetzt diese fassung ins französische in der Revue d'Alsace 51, 459 ff.

eine fortsetzung, wie die tochter Syon im kloster Unterlinden untergebracht wird.

**W.** Weinhold druckt in seiner ausgabe des Lamprecht von Regensburg s. 285 ff. den text des lat. tractats von der filia Syon aus codex n 1997<sup>1)</sup> der Wiener hofbibliothek aus dem 14. jh.

Von diesen neun prosafassungen des tractats kommen für die ausgabe in betracht: Cgm 29. 255. 411. 470, St. Georgen 79 und HB I 38, da sie so nahe verwandt sind, daß sich ein kritischer text aus ihnen herstellen läßt. B, U, W sind freiere bearbeitungen, die vergleichend betrachtet werden.

#### B. Gereimte bearbeitungen:

**LS.** Lamprechts Syon ist von Weinhold 1880 ediert.<sup>2)</sup>

**AS.** Die alemannische Syon ist veröffentlicht von

1. Graff: Diutiska III, 3—21. 1829 nach der kloster Neuburger hs.

2. Schade: Buochlin von der tochter Sion. 1849, nach derselben hs.

3. Goedeke: Dtsch. dichtung im mittelalter, 245—249. 1854. Er folgt dem text der Diutiska

4. Merzdorf: Der mönch von Heilsbronn, 129—144. 1870 nach dem cod. palat. 417. Er zieht Graff und Schade zum vergleich heran. Seine fassung hat 10 verse mehr.

5. Simrock: Die tochter Sion oder die minnende seele. 1851. Er überträgt den text nach Graff und Schade ins nhd. Seine übersetzung ist noch einmal in der deutschen Sionsharfe 1857, s. 52 ff. abgedruckt.

**SS.** Sudermann hat den tractat in verse gebracht und ihn in seinem buche Hohe geistreiche lehren und erklärungen über die fürnembsten sprüche dess hohen liedes Salomon 1622 gedruckt. Das buch ist in der preuß. staatsbibliothek in Berlin unter der signatur Libri impr. rar. fol. 132a vorhanden. Die universitätsbibliotheken in Breslau und Göttingen besitzen ebenfalls je ein exemplar. — Diese gereimten bearbeitungen werden auch herangezogen werden.

<sup>1)</sup> Preger, Deutsche mystik I, 284, anm. 1 citiert den codex falsch als 1197.

<sup>2)</sup> Sanct Franciskan leben und tochter Syon, hrsg. von K. Weinhold, Paderborn 1880.

## II. Ausgabe des prosatractats a—f.

e = Cgm 29 wird der ausgabe zugrunde gelegt. e ist nicht die älteste, aber die sorgfältigste hs. Sie hat 7 fehler. Als schreibfehler ist vielleicht 38 *schössch* anzusehen. Fehler, die e mit acf gemeinsam hat sind:

12 *ze ergänckleych* statt *zergencklich* bd.

16 *und* fehlt, zu ergänzen aus d.

72 *sich* statt *sy* d.

77 *ze* fehlt, zu ergänzen aus d.

77 *und* fehlt, zu ergänzen aus bd.

79 *seinem* statt *deinem* bd.

Textliche unklarheiten wie 28. 37. 75, die offenbar auf eine weit zurückliegende vorlage zurückgehen, werden in cap. IV besprochen.

Die rein orthographischen resp. lautlichen verschiedenheiten, die die hss. auf grund ihrer verschiedenen dialekte aufweisen, werden nicht in die varianten aufgenommen. Die schreibung der hs. ist mit folgenden ausnahmen gewahrt:

1. Die eigennamen sind groß geschrieben.

2. Die großen anfangsbuchstaben der sätze, die die hs. unregelmäßig anwendet, sind nur bei beginn der abschnitte 1. 2. 3. 42. beibehalten.

3. Die interpunction ist als nicht genügend nicht beibehalten. Als satzzeichen kommen in der hs. nur die striche / in anwendung. Manchmal fehlt der strich am satzende, dann tritt aber öfter ein großer anfangsbuchstabe bei dem neuen satz ein. Die striche trennen a) hauptsatz von hauptsatz: *ayne hyes der gelaub | dye ander hyes ein ware hoffnung* | 9. b) hauptsatz von nebensatz: *sy schickt aus dy Erkantnüß in dy welt | ob etwas daryn wär | dartzu dy lieb irs hertzen nenaygt möcht werden* 4. c) Satztheile: *ein tochter von Syon | oder fraw* | 2. *und von rechtem layd | köm sy in ain kranckayt* | 8. Die zeichensetzung in fall b und e ist willkürlich. Nebensätze, die wesentliches enthalten, sind oft abgetrennt, oft auch nicht. Zu den abgetrennten satztheilen gehören nicht nur beifügungen, sondern auch das subject *als dir dann tze wissen haben getan | der Gelaub und die Hofnung* 24.

4. Die abkürzung für r durch das häkchen ist aufgelöst. Der strich über auslautendem n, m in *dar yn, daryn* 3. 4. 8. 14. 30. 78. 80, *gern* 23. 52, *sam* 58 ist weggelassen.

5. Die indexe über vocalen, die zum teil umlauts- und u-zeichen, zum teil aber nur vocalunterscheidungszeichen (vocalzeichen) sind, sind beibehalten, z. b. *kömt* 5, *höchwirdig* 12, *nötdürfft* 49.

## e = Cgm 29 mit varianten.

[30a]. <sup>1</sup> Merck hernach von der tochter von Syon.

<sup>2</sup> In der nach geschriben materj, wo man list ein tochter von Syon oder fraw, dapej sol man versten eins yedleychen menschen sel, und pej den junckfrawn sol man versten dy tugent, dar mit dy sel begreyffen mag erkantnüß gen got und gen ir selbs.

<sup>3</sup> Eyn töchter von Syon, ein wolgetzirtew, adeleychew fraw, klar und subtil, plickt sich an zw eyner zeyt und erkannt sich natürleych etwas lyeb tze haben, daryn dy begir irs hertzen rwen möcht. <sup>4</sup> sy schickt aus dy Erkantnüß in dy welt, ob etwas dar yn wär, dartzu dy lieb irs hertzen genaygt möcht werden und dy begirlikayt irs gemütz widerumb erfrewdt wurd. <sup>5</sup> dy Erkantnüß zöch aus und schawet alle ding in der welt und sach, das dy allew ergänckleych waren und nit wirdig, das sy lieb solten gehalten werden von ir frawen, und köm wider haym. <sup>6</sup> dy fraw sprach: „hastu icht gefunden etwas in der welt oder gesechen, dartzü ich naygen müg dy lieb meynes hertzen?“ <sup>7</sup> dy Erkantnüß antwurt und sprach: „ich pin umgangen das erdreych und han geschawet und gemerckt alles das, das darauf ist und mit der welt umgeben, und nym war, das das alles umgeben ist mit sünden und snödikayt der welt.“ <sup>8</sup> da dy fraw das vernam, dy erschrack, als ob ir ain stral geschossen wär in ir hertz, darumb das dy lieb irs hertzen nit möcht haben etwas in aller welt, daryn — — ein aufhalten hyet ir begir, und von rechtem layd köm sy in ain kranckayt. <sup>9</sup> da das erhörd ward in dem sal, do lüffen zü dy junckfrawen — — . . . und besunder zwo, ayne hyes der Gelaub, dye ander hyes ein ware Hoffnung, und fragten, warumb dy mynnikleych fraw also ser gefallen wär in kranckayt. <sup>10</sup> dy Erkantnüß tet yn tze wissen, als sy dann ausgesandt was worden. <sup>11</sup> do trat [30b] hynzü dy erst junckfraw genant der Gelaub zw der frawen und sprach: <sup>12</sup> „o du tzartew höchwirdigew fraw, du wayst wol, das ich dich all tzeyt underweyt han und gelert, du soltest betrachten und erkennen das da unsichpär ist und nit mit sünden

1 in roter schrift. Fehlt in cf. 2 fehlt in bd. 2 I rotverzierte initiale. sol] mag c. den] auf rasur. der ac. erkantnüß gen got und gen ir selbs] gen got ain erkantnüß und gen ir selbert c. 3 Eyn töchter] die dochtter d. E blaue initiale. wolgetzirtew] wolgegirtew c etwas lyeb tze] auf rasur. 4 aus] fehlt in d. dartzu dy lieb irs hertzen genaygt möcht werden und dy begirlikayt] dar zu ir hertz geneit wer und die begird d. 5 schawet] beschaut cf. alle] du b. gehalten] gehabt f. gehabpt d. 6 hastu icht gefunden etwas in der welt oder gesechen] hast nit etwas in der welt gefunden oder gesechen b. hast tu icht gefunden dar tzu c. naygen] genaygen c. 7 antwurt und sprach] sprach b. sprach und antwirt d. geschawet] peschaut cdf. darauf] uff erden d. das das] das es bd. 8 zwei spatien. An dieser stelle steht sy in cfd. 9 dy junckfrawen] die zwo junckfrawen, ainu hies b. 6 cm rasur, zahl der spatien nicht festzustellen. zwo] fehlt in d. ayne hyes der Gelaub] die heist der gloub d. gefallen wär in kranckayt] in kranckait gefallen wär cf. 11 hynzü] fehlt in b. hin c. genant der Gelaub] fehlt in d. genant gloub c. 12 fraw] junckfrow d. erkennen] bekennen b. bekennen und betrachten c.

umbgeben und nit [z]ergänckleych, besunder das da ebig ist, und zu dem soltest du auf heben dy begir deynes hertzen.“<sup>13</sup> da sprach dy Hofnung: „dy underweysung kört nit allain dir zü, sy kört auch mich an, wann wer hye auf erd begreyffen wil das ewig und das in frewden nyessen, das müs durch mich geschechen.“<sup>14</sup> dy fraw und tochter von Syon da sy vernam dy red und wider red der tzwayer junckfrawen und nün vernam, das etwas nit was auf erd besunder in dem hymel, daryn irs hertzen inprünstigew lieb eyn wonung haben möcht,<sup>15</sup> dy sprach sendleych mit sewften als ob sy aus eynem swären trawm erweckt wär: „o lieben junckfrawen, wer gibt mir fetach als der tawben, das ich auf in dy höch der hymel müg kömen und das ewig erkennen [und] darein sencken dy lieb meines hertzen, davon ir habt geredt?“<sup>17</sup> dy tztwo junckfrawen, der Gelaub und dy Hoffnung, dy sprachen: „wir geben dir eynen trewn rat, möchst du haben dy Weyschayt, dy mit dem ewigen allew ding regiert und ordent in hymel und auf erd.“<sup>18</sup> da tze handt ward gefodert dy Weyschayt tztw der frawen.<sup>19</sup> da dy köm und sach dy frawen in kranckayt und in ungedultikayt irs gemütz, dy fragt was dy sach wär, darumb sy also betrübt ir hertz.<sup>20</sup> dy fraw möcht nit gantzleych aussprechen, warumb das wär, von ängstleykayt wegen irs hertzen.<sup>21</sup> do hüben an dy drej junckfrawen, der Gelaub, dy Hoffnung und dy Erkantnüß, und ertzelten der Weyschayt dy sach.<sup>22</sup> do sprach die Weyschayt zw der frawen: „o würdigew fraw, warumb hastu mich nit gefodert bey der tzeyt zw soleycher begir deynes hertzen und zw samleychen sachen?“<sup>23</sup> waystu nit, das ich altzeyt gern pin pej hailtsamen und güten gedenzen? „ich pin genannt dy Weyschayt und pin ausgangen aus dem mund des aller höchsten und pin ein anvang seyner weg, als dir dann tze wissen haben getan der Gelaub und dy Hoffnung.“<sup>25</sup> sey du gedacht hast, was du lieb woltest haben, so sollt du wissen: es ist ain ewiger, dem nyemand geleych ist.<sup>26</sup> er ist schön über aller menschen kind, reich und milt, geweltig und mächtig.<sup>27</sup> möchstu den

nit] fehlt in b. zergänckleych] bd. ze ergänckleych eac. zeergänckleych f. da] fehlt in b. soltest du] -est du auf rasur. soltu cdf. 13 nit allain dir zu, sy kört auch mich an] mir zu und nit allain dir b. in] mit b. geschechen] beschechen bc. 14 dy fraw und tochter von Syon da sy vernam dy red] da die dochter von Syon die red vernam b. und wider red] fehlt in d. vernam] verstund cf. markt b. nit was] was nit cf. irs ... wonung] die inprünstig lieb irs hertzen wonung b. 15 dy sprach] fehlt in c. sie sprach b. sprach sy d. trawm] schlaff d. aus] fehlt in f. 16 fetach als der tawben] fehlt in d. erkennen und] und ergänzt aus bd. 17 trewn] getrown b. möchst du] möchstu df. möchtest du bc. regiert] fehlt in d. ordent] fehlt in c. in hymel] in dem himell b. 18 zu der frawen] fehlt in b. 19 ungedultikait] ungedult b. dy] sie b. darumb sy also betrübt ir hertz] war umb ir hertz so gross angst het b. darumb sy also betrübt hiet ir hertz f. dar umb si betrübt het ir hertz c. 20 warumb] waz d. dy fraw bis hertzen] fehlt in b. wegen] fehlt in c. 21 drej] fehlt in f. Gelaub dy] gelaub und dy c. glab, hofnung und erkantnüß b. 22 zu der frawen] fehlt in b. pej der tzeyt] pey tzeit cf. samleychen] solchen df. und zu samleychen sachen] fehlt in b. 23 und] fehlt in c. 24 dann] da c. 25 woltest] wollest d. geleych ist] geleychen mag b. 26 aller] f allen ac. alle d.



haben in lieb deynes hertzen, <sup>28</sup> [so würd gesött die begirlichkeit deines hertzen]. <sup>29</sup> er ist vil mer dann du. <sup>30</sup> den soltestu pilleych erkennen und lieb haben, wann er hat dich als lieb gehabt, das er durch deynen willen vergossen hat seyn plüt und daryn dich hat geraynigt von aller unraynigkayt. <sup>31</sup> aber seydt das geschehen ist durch dy Lieb, dy er tzw dir hat gehabt, so sendt nach der Lieb, wann dy gewaltig ist vor dem anplick Gotz für ander tugent.“ [31a] <sup>32</sup> man schickt pald aus, und da dy Lieb köm, dy ward gar wierdikleych enphangen von der tochter von Syon und von allen tugenten, <sup>33</sup> und es ward ein sweygen in dem sal wol auf ein halbew stund von wirdikayt wegen der Lieb; <sup>34</sup> wann sy ist ein künigin aller tugent und on sy hat kayn tugent kraft in irem reych, das ist in der sel. <sup>35</sup> sy pewtt und ist nyemand, der ir widerspricht. <sup>36</sup> sy hat den künig der eren als fast gediemütigt, das er an sich genömen hat dy plöden menschayt. <sup>37</sup> sy ist Jacob der patriarch, der da rang mit dem engel, das ist mit der götleychen maiestat; <sup>38</sup> Got den sun gewarffen hat hyn und her, zw dem ersten aus dem hertzen got des vaters in dy schöss der junckfrawn Marie, darnach in die cripp, darnach in Egiptenland, <sup>39</sup> zw dem lesten an das krawtz und in den engschlichen töd, <sup>40</sup> und tägleych von der höch der hymel unter dy gestalt des pröts des wirdigen sacraments. <sup>41</sup> ist nün dy lieb also starck gewesen und noch ist gen Got, vil mer ist sy starck und geweltig wider dy menschen, mer dann all tugent.

<sup>42</sup> Da nü dy lieb zw trat zw der töchter von Syon, da redt dy Weyschayt zw der tochter von Syon und sprach: <sup>43</sup> „du edlew creatur Gots, du hast gehört, was glori und wirdikayt, schön und allew tzir an dem leytt, der in dem höchsten tron der hymel wesenleych ist, der sich in rechter lieb mit dir veraynigen solt. <sup>44</sup> es ist nit zymleych, das man im müg zw kömen an wirdig potschafft.“ <sup>45</sup> dy fraw antwurt und sprach: „o reycher schatz der eren, o du aynigs wesen, mein Got, wen sol ich schicken? <sup>46</sup> dy Lyeb sach an dy frawen und ir grös begir und erkandt, das sy des ein ursach was, das ir hertz als fast ertzündt was, den höchsten lyeb tze haben. <sup>47</sup> und seydt dy Parmhertzikayt von anfanck und von jugent mit der Lyeb aufgewachsen und getzogen ist, do mocht sich dy Lieb nit lenger enthalten, sy sprach mit sewfften: <sup>48</sup> „ich erkenn, das dy

27 haben in lieb deynes hertzen] lieb haben in deinem hertzen bd.  
 28 ergänzt aus cf. 30 gehabt] gehabt und noch hat b. dich hat] hat er dich b. und dich daryn gereinigt von d. 32 man schickt pald] auf rasur. dy ward] do ward sie b. 34 ist fehlt im text, steht am rande. das ist in der sel] daz in der sel ist d. das ist in disser sel c. 35 und ist] und es ist b. 36 genömen hat] hat genomen c. 38 hyn und her] er nider = hernider b. cripp] cripp und c. schöss] schössch. 39 engschlichen] auf rasur. -lichen steht auf dem außenrand. engstlich af. anglichen b. engelischen c. englischen d. 41 all tugent] all ander tugent b. 42 Absatz markiert in eabf. D rote initiale. zw trat] trat b. zw der] von der d. 43 glori und wirdikayt] glori und er und wirdikait b. ist] fehlt im text, steht auf dem innenrand. solt] sol b. 44 müg zw] zu müg b. 45 antwurt und] fehlt in b. 46 ertzündt] enzünt bd. höchsten] aller höchsten d. 47 gewachsen und gezogen] gezogen und gewachsen b. 48 erkenn] erkant c.

kranckayt und das senen deynes hertzen durch meynen wegen geschechen ist. <sup>49</sup> nym war, ich wil wegfertig seyn, aber doch so ist ein nötdürfft, das mit mir zyech dy junckfraw, dy da genant ist ein andächtigs Gepet. <sup>50</sup> dy ward pald gefodert. <sup>51</sup> ir ward gepoten das sy zyechen solt auf in das hymlich wesen. <sup>52</sup> sy antwurt und sprach: „möcht ich gehaben ein klayns kändel mit wasser, so wolt ich gern faren, wann der weg ist hert zu wandern.“ <sup>53</sup> dy Lyeb begrayf ayne pogen und etwan vil stral. <sup>54</sup> dy junckfraw genant das Gepet begrayf ein fläschel mit wasser, das ist überflüzzikayt haysser tzächer, <sup>55</sup> und namen urlaub [31b] von der frawen und allen junckfrawen und machten sich auf den weg auf in dy höch der hymel und kömen an dy porten der hymel. <sup>56</sup> dy ward yn tze handt aufgetan, und da dy junckfraw genant das andächtig Gepet hinein plickt in den tron und sechen wolt den künig der eren in seyner tzir, <sup>57</sup> und dy ordnung der dyenär, dy on aufhören den künig lobten, und allew glori und zirleykayt der hymel, und hört auch lobgesanck mit grossem jubiliern der auserbelten, <sup>58</sup> do erschrack sy also ser und köm von allen krefftin, als sam sy synnlos wär worden. <sup>59</sup> aber dy ander junckfraw genant dy Lieb, dy was da wol erkannt und verstünd wol, wye sy dy sach handeln solt. <sup>60</sup> dy legt auf iren pogen einen stral und plickt an den künig der eren und begert den ze wundten mit dem geschos, und lyes ab den pogen unerschrockenleych und traf den künig inwennikleych in das hertz. <sup>61</sup> als pald der künig des enphand, do sprach er: „mich hat etwär berürt.“ <sup>62</sup> dy Lyeb ze handt legt mer auf und schös aber eyne stral und berürt den lyebhaber der sel. <sup>63</sup> der sprach: „du mein gespons, mein gemachel, du hast verwunt mein hertz.“ <sup>64</sup> und ze handt aus den wunden flussen vier trophen, das ist götleych genad, götleychew erkanndtnüss, hymlichew begir und götleychew frewdt. <sup>65</sup> dy vier trophen nam dy Lieb und köm pald zw der töchter von Syon. <sup>66</sup> als pald dy fraw sach kömen dy Lieb, do sprach sy: „pis willikömen, du meyn tröst, ich han deyn gewardt mit pelangen und mit sewfftin.“ <sup>67</sup> hast du nit gesechen den lyebhaber und begir meines hertzen?“ <sup>68</sup> dy Lieb antwurt und sprach: „ich han yn gesechen, der da ist ein scheyn des ewigen lyechts, ein spyegel an all mackel, des anplick vol ist aller genaden.“ <sup>69</sup> und gab yr dy trophen,

durch] von b. wegen] willen d. 49 ist ein nötdürfft] ist notdürftig b. da] fehlt in bd. 50 pald] fehlt in d. 52 klayns] fehlt in d. wolt] solt c. wann der weg ist hert ze wandern] fehlt in d. 54 das gepet] andechtiges gebet b. fläschel] festin b. ist] ist mit c. 55 und allen] und von abcf. porten der hymel] himel porten b. 56 das] fehlt in b. ein plickt in den tron] ein plick in den thron det d. tzir] getzird d. 57 der dyenär] seiner b. 58 als sam] als ob b. 59 dy ander junckfraw genant] fehlt in b. 60 dy] sie b. begert den] in d. wundten] verwunden bdf. mit dem geschoss] fehlt in b. das] sein cf. 61 etwär] f etwar ad. etwa b. etwar c. berürt] gerürt b. 62 dy lyeb bis berürt] die lieb legt ze hand mer auf ain sträl und schos und berürett b. 63 der] er b. hast] hast mir b. 66 sach kömen dy lieb] die lieb sach kumen b. sach die lieb d. willikömen] gotwilkumen d. gewardt] lang gewartet d. und mit sewfftin] und sewftzen d. 68 ewigen] einigen d. vol ist aller genaden] vol aller genaden ist c. 69 und gab yr dy trophen] und sie gab ir die fier trophen b.

davon oben geredt ist, und gos irs in ir hertz. <sup>70</sup> und do ze handt als pald dy fraw enphand dy tugent und dy krafft der trophen, do ward ir hertz erfüllet aller genad und alles trösts, und ward aus ir getriben allew forcht mit sorg zeytleycher ding. <sup>71</sup> sy umbvieng ynnwennikleych mit beschawendem andächtigem gemüt iren lyebhaber und tröst aller welt. <sup>72</sup> sy küst yn lyebleych an seyn mund. <sup>73</sup> ir hertz ward als fast ertzündt in rechter inprünstiger lyeb, das [sy] das nit möcht behalten inwennikleych, besunder mit lawter stymm sprach sy: <sup>74</sup> „ich wil anhengig seyn dir meynem auserbelden lyeb ymmer und ewikleych; mein sel, mein hertz sol mit dir seyn in ewiger verpüntnüss, bis das ich gäntzleych veraynigt pin mit dir meinem lieben gespons.“ <sup>75</sup> darnach köm dy junckfraw genannt das andächtigt Gepet zw der frawn, und da sy erkannt, das das wasser also gewürckt het, [das es] in der [32a] frawen verkert was worden in weyn, <sup>76</sup> do mocht sy nit aussprechen den schatz aller gnaden, den Got der frawen mitgetaylt het, und verwundert sich an der grössen miltikayt und parmhertzikayt Gots. — <sup>77</sup> also was dy tochter von Syon, dy edel creatur Gots, ain fraw adeleych getzirt, kömen in ayn volkomens genadenreychs wesen, abgeschajden von allen irdischen dingen, nichtz das ergänckleych ist ze betrachten, besunder wol tze gevallen dem höchsten, dem ein gantz gemüt auf ze halten, rayn und lawter sich [ze] behalten von allem dem, das ein lautrew gewissen verunrajnigen mag, [und] in dem wesen also ze beleyben. <sup>78</sup> von irs hertzen andacht ward oft gesprochen: „köm zü mir in den garten meynr sel, mein tröst, mein hertenlyeb, aller welt schöpher, durch den mein hertz verwuntt ist, und hab ein wolgefallen daryn und mach grünen mein vernunft, und lass wachsen nach [d]einem gevallen allerlaj plümen, besunder feyol und lilgen mit wolsmeckenden rösen; <sup>79</sup> das ist dyemütikajt, lawtrikajt, götleychew lieb. <sup>80</sup> und belejb daryn als lang, pis das ich dy tzeyt meynes lebens verpring und den schaten diser welt gäntzleych vernicht, und das mir darnach scheyn das ewig lyecht, das ist Kristus Jhesus, ayner yedlejchen gelaubigen sel gemachel.“ amen.

davon] da vor von d. gos] gob a. <sup>70</sup> und do zehand] fehlt in b. und dy kraft der trophen] fehlt in c. und kraft b. ir] ir ir d. ward aus] was uss d. <sup>71</sup> umbvieng] enpfieng d. <sup>73</sup> ertzündt] enzündt bd. inprünstiger lyeb] inprünstikait irs hertzen b. sy] eingesetzt aus d. sich eabcf. <sup>74</sup> mein sel, mein hertz] mein hertz, mein sel cf. pin] wer c. wir f. gespons] sponson c. <sup>75</sup> das es] fehlt in abcef, ergänzt aus d. verkert] verwandelt d. <sup>76</sup> mitgetaylt] mittaitl b. an] ab b. aber d. <sup>77</sup> genadenreychs wesen] wessen gnadenreich d. ergänckleych] zergencklich b. ze] ergänzt aus d, fehlt in abcef. und] ergänzt aus b, fehlt in acdef. <sup>78</sup> zu] her zu d. hertenlyeb] hertz lieb c. mein vernunft] myn hertz und min vernunft d. deinem] verbessert nach bd. seinem acef. lilgen] gilgen bc. veihel gilgen d. <sup>79</sup> lawtrikajt] lauterkajt und e. lieb] mynn d. <sup>80</sup> pis das] das fehlt in c. verpring] volbring b. darnach] dar umb und darnach d. yedlejchen] jeglichen ab. amen] fehlt in d.

### III. Die dialekte der hss. a—f.

Die hss. sind alle entweder ungefähr oder genau datiert. c ist aus dem 14. jh., d aus dem 14./15. jh., a vom jahre 1448, b vom jahre 1436, f ist vermutlich 1468 entstanden, e im zeitraum von 1432—1448.

Alle hss. zeigen oberdeutsche sprachformen. Es kommen als heimat nur Bayern und Schwaben in betracht. Diese dialekte zeigen im 14. und 15. jh. so viel übereinstimmung, daß eine reihe von merkmalen als uncharakteristisch ausscheidet, dagegen je nachdem spuren nach Bayern oder Schwaben weisen, als bayerisch oder schwäbisch in anspruch genommen werden darf. Bei manchen der hss. läßt sich vermuten, daß der frühere aufbewahrungsort auch ihr entstehungsort ist. e und a sind aus dem kloster Indersdorf, zwischen Isar und Lech im bistum Freising gelegen. Es besteht begründete annahme, daß sie auch dort entstanden sind (s. cap. IV). Moderne dialektforscher scheuen eine genauere einteilung des bayerischen. Sie unterscheiden nur nord-, mittel- und südbayerisch.<sup>1)</sup> Indersdorf liegt nach dieser einteilung im mittelbayerischen sprachgebiet. Es liegt im nordwestlichen viertel des kreises Oberbayern. Eine analyse des dialektes der beiden hss. kann nur den zweck haben festzustellen, ob dieser herkunft keine sprachlichen gründe entgegenstehen.

Die herkunft von b und c ist unbekannt. b hat im jahre 1618 der Münchener herzoglichen bibliothek gehört. Bei diesen beiden hss. hat eine analyse den zweck, wenn möglich den teil Bayerns festzustellen, in dem zur entstehungszeit der hss. solch ein dialekt gesprochen wurde, wie die hss. enthalten.

d stammt aus Villingen an der Brigach. Dieses kloster liegt an der grenze des schwäbisch-niederalemannischen sprachgebiets. Es ist zu untersuchen, ob die sprachformen der hs. um die wende des 14./15. jh.'s in dieser gegend möglich gewesen sind.

f hat im jahre 1659 dem kloster Weingarten gehört. Heutzutage geht die schwäbisch-hochalemannische grenze nörd-

<sup>1)</sup> Vgl. Lessiak im Anz. fda. 30, 46, der sich Schatz anschließt. Brenner in Brockhaus Conversationslexikon 4, 993. Nordbayerisch in der heutigen Oberpfalz, südbayerisch in Deutsch-Osterreich, mittelbayerisch zwischen diesen beiden gebieten.

lich von Weingarten entlang.<sup>1)</sup> Daß die sprachgrenzen in früheren zeiten andere waren, ist keine frage; doch ist weder bei der schwäbisch-hochalemannischen, noch bei der schwäbisch-bayerischen einwandfrei festgestellt, in welcher weise sie sich verschoben haben.<sup>2)</sup> Vielleicht reichte das schwäbische sprachgebiet, oder auch nur schwäbische schreibgewohnheit in der zweiten hälfte des 15. jh.'s bis Weingarten. Nur durch einen vergleich mit anderen Weingartener hss. derselben zeit ließe sich feststellen, ob dieser codex dort entstanden sein kann.

Ich ordne die hss. nach der zusammengehörigkeit ihrer dialekte und beginne mit den bayerischen. An die erste stelle setze ich die datierten und localisierten hss. e und a.

## e.

## I. Vocalismus.

1. Der umlaut von *a* ist *e*, auch z. b. *geweltig* 26. 41, *hert* 52, *wegfertig* 49, *anhengig* 74.

*ä* findet sich in folgenden worten: *ergänckleych* 5. 12. 77, *gäntzleych* 20. 74. 80, *ängstleykayt* 20 gegen *engschlichen* 39, *mächtig* 26, *tägleych* 40, *andächtig* 49. 56. 71, *kändel* 52, *fläschel* 54, *tzächer* 54. Also steht *ä* für den jüngeren umlaut, aber nicht ganz consequent, s. oben *geweltig* gegen *gewaltig* 31, *engschlichen*.

*ä* findet sich außerdem in *dyenär* 57, *etwär* 61, *ä* = *æ*: *swären* 15, *unsichpär* 12, *wär* 4. 8. 15 usw.

2. *â* > *ô* nur in *on* 34. 57; vgl. *an* 44. 68.

3. *or* > *ar* nur in *gewarffen* 38; vgl. *forcht*, *sorg* 70.

4. Altes *ai* (*ay*, *ai*, *aj*) ist gesondert von neuem *ei* (*ey*, *ei*, *ej*). Auch in der unbetonten silbe *-lich* wird *î* > *ey*, einzige ausnahme *engschlichen* 39.

Der unbestimmte artikel<sup>3)</sup> findet sich mit *ai*: *ayn*, *ain* 8. 25. 53. 77. 77. 80.

Das zahlwort liegt vor in *ayne* 9.

Zusammensetzungen und ableitungen: *allain* 13, *aynigs* 45, *veraynigt* 80.

<sup>1)</sup> Vgl. Kaufmann, Geschichte der schwäbischen mundart s. 32.

<sup>2)</sup> Vgl. u. a. Bohnenberger, Alemannia 28, 235 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. über *ain*, *ein* Bartsch, Germania 24, 198 f. und Ehrismann, Renner 4, 94 f.

Der unbestimmte artikel findet sich mit *ei*: *eyn*, *ein* 2. 3. 8. 9. 14. 15. 17. 24. 33. 34. 46. 49. 52. 54. 60. 62. 68. 77. 78.

Adverb ist *in* > *ein* 16. 56.

5. Altes *ou* ist *aw* im auslaut und vor vocalen, z. b. *fraw* 2 usw., *schawet* 5. 7, *au* vor consonant: *Gelaub* 9. Auch die diphthongierung von *û* wird *au* geschrieben *auf* 7.

6. *iu* > *ew* in der stammsilbe: *sewften* 15. 47. 66, *trewn* 17, *pewtt* 35, auch *frewdt* 64, *erfrewdt* 4, *frewden* 13, vereinzelt *krawtz* 39 für *kruize*.

*iu* > *ew* in der adjectivendung *-ew*:

Nom. sing. fem.: *wolgetzirtew* 3, *adeleychew* 3, *inprinstigew* 14, *allew* 43. 70, *götleychew* 64. 79, *hymlichew* 64.

Voc. sing. fem.: *zartew* 12, *hochwirdigew* 12, *wirdigew* 22, *edlew* 43.

Acc. sing. fem.: *halbew* 33, *allew* 57, *lautrew* 77.

Nom. plur. neutr.: *allew* 5.

Acc. plur. neutr.: *allew* 17.

7. *ie* ist *ye*: z. b. *hyes* 9, *hyc* 13, *nyessen* 13, *nyemant* 25. 35, *wye* 59, *lyes* 60, *lyecht* 80. *ie*: *regiert* 17, *jubiliern* 57, *vier* 64. 65.

Sonst wird *ie* > *i* vor *r*: *tzir* 43. 56, *getzirt* 77, *zirleykayt* 57.

*i* > *ie* vor *r*: *wierdikleych* 32, sonst *wirdig* 33. 40. 43. 44.

8. *üe* ist *ü* geschrieben: *gemüt* 4. 19. 71, *dyemütikajt* 79, *betrübt* 19, *grünen* 78, *plümen* 78.

Ebenfalls vor *r*: *berürt* 61. 62.

9. Schwache *-e* sind meist abgefallen, z. b. *Gelaub* 9. 11. 17. 21. 24, *Genad* 64. 70, *Lieb* 31 usw., *cripp* 38, *sel* 34, *kayn tugent* 34, *ir grös begir* 46, *ein ware Hoffnung* 9, *dy mynnikleych fraw* 9, *ein halbew stund* 33, *ein anvang seiner weg* 24, *ein künigin* 34, *das ewig* 13, *dy höch* 16.

Im praefix sind erhalten: *Gelaub*, *Genad* (ausnahme *gnaden* 76), *geleych* 25, *beleyben* 77. 80, *gelaubigen* 80.

## II. Consonantismus.

1. Anlautend *b* > *p* mit ausnahme der vorsilbe *be-*, nur *pelangen* 66 und der partikel *bis* 74. In- und auslautend bleibt *b*: *lieb* 4, *Gelaub* 9, *selbs* 2, *subtil* 3.

*b* für *w*: *auserbelden* 57. 74 und einmal *ebig* 12, sonst *ewig* 13. 16. 17. 25. 68.

2. Anlautend  $d > t$ .

Im auslaut erscheint  $dt$

a) bei synkope des  $e$  für  $-det$ : *geredt* 16. 69, *redt* 42, *erzündt* 46. 73, *gewardt* 66; aber *verwunt* 63, *verwuntt* 78.

$-tet > tt$ ,  $t$ : *pewtt* 35, *antwort* 7. 45. 52. 68.

b) darnach auch in *Egiptenlandt* 38, *tze handt* 18. 56. 64. 70 (neben *ze hand* 62), *wundten* 60, (inf.) *erkandt* 46, (praet.) *sendt* 31, (imper.) *genandt* 56, *gesandt* 10, *erfrewdt* 4, *Erkandtnüss* 64 (neben *Erkantnüss* 2. 4. 5, *Erkanttnüss* 21, *erkant* 59, *genannt* 11. 54).

Im auslaut erscheint  $d$ : *erhörd* 9, *verstund* 59, *enphand* 61. 70, *wurd* 4, *ward* 9. 18. 32. 73; aber *berürt* 61.

$ld$ : *auserbelden* 74 neben *auserbelten* 57.

3. Inlautend  $ch$  für  $h$ : *gesehen* 6. 67. 68, *sehen* 56, *zyechen* 51, *tzächer* 54, *gemachel* 63.

Auch auslautend bei abfall von schwachem  $e$ : *zyech* 49. (3. sing. conj. praes.) *dy höch* 16. 55.

Die  $hs.$  weist nicht im tractat, sondern nur in anderen teilen  $ch$  für  $k$  auf, z. b. *werch* 8 b, *erchennen* 16 b.

4.  $sch$  für  $s$ : *Weyschayt* 17. 18. 21. 22. 24. 42, *schössch* 38, *engschlichen* 39.

## III. Einzelnes.

1. Ausfall des  $ch$ : *ängstleykayt* 20, *zirleykayt* 57.

2. Undiphthongiertes  $i$ : *engschlichen* 39.

3.  $nd > nn$ : *inwennikleych* 60. 71. 73.

4. *gefodert* 18. 22. 50.

5. Deminutivsuffix  $-el$ : *kändel* 52, *fläschel* 54.

6. Praet. von *haben*: *hyet* 8, von *laufen*: *luffen* 9.

## Ergebnis:

Der dialekt der  $hs.$   $e$  ist bayerisch.

Merkmale des bayerischen sind:

1. *ein* bei sonstigem übergang von  $ei > ai$ ,

2. nebentoniges  $i > ei$  in  $-lich$ ,

3. die adjectivendung  $-ew$ ,

4.  $or > ar$ ,

5.  $b$  für  $w$ ,

6.  $b > p$ ,

7. *hyet*.

Ausgesprochen schwäbische merkmale fehlen.

## a.

a schließt sich bis auf wenige ausnahmen der schreibung von e an. Es finden sich folgende abweichungen:

1. *i* ist nicht diphthongiert in *pillich* 30. Der *ei*-laut ist falsch geschrieben in *underwaysung* 13, *ain* < *in* 56. Folgende unbestimmte artikel sind mit *ai* geschrieben: *ainen pogen* 53, *ainer yegeleichen seel* 80. Das zahlwort ist ebenfalls mit *ai* geschrieben: *aine hies* 9.

2. *or* > *ar*: *gewarffen* 38, *farcht* 70, *sarg* 70,

3. es findet sich nur ein *b* für *w*: *auserbelten* 57,

4. es findet sich kein getrübtes *s*,

5. das praefix *der-* für *er-*: *dergänckleych* 5,

6. *k* > *ch* im anlaut: *erchennen* 12. 16. 46. 48. 64.

Ergebnis:

Die hs. a ist bayerisch wie e.

## c.

## I. Vocalismus.

1. Altes *ai* (*ai*, *ay*) ist gesondert von neuem *ei* (*ei*, *ey*). In der nebensilbe *-lich* wird *i* nicht diphthongiert, z. b. *minniclich* 9, *ergencklich* 12, *sendlich* 15, *gentzlich* 20, *pillich* 30. Auch *gnadenrichs* 77, *ertrich* 7, *begriffen* 2 (inf.) gegen *pegreyffen* 13, *geleich* 25.

Der unbestimmte artikel ist stets mit *ai* geschrieben. Es ist unbayerisch, daß kein *ein* für *ain* erscheint.

2. Altes *ü* > *au* mit ausnahme von *luter* 77, vgl. *leutrew* 77, *lauterkait* 79.

Altes *ou* > *a*: *fra* 2 u. ö., vereinzelt *fraw* 11.

In nicht hochtoniger silbe: *urlab* 55.

Der übergang von *ou* > *a* ist bayerisch und schwäbisch.

3. *iu* > regellos *ew*, *e* in der adjectivendung.

4. *ie* ist mit ausnahme von *zir* 43. 57 richtig geschrieben.

5. *üe* > *ü* in denselben wörtern wie in hs. e und a.

6. Schwache *-e* fallen ab, auch in *ze*: *tz wissen* 10, *tz hand* 56.

7. bemerkt:

a) die rundung von *ä*, *e* > *ö*: *flöschchen* 54, *möchtig* 26, *erzölten* 21, *schöpfer* 78, *gesött* 28, *erwölten* 57.

b) die entrundung von *ü* > *i*: *inprinistische* 14. 73 und von *eu* > *ei*, *ey*: *leiten* 23, *seyften* 15, zu *ai*: *pait* 35.



## II. Consonantismus.

1. *d* für *t* in *dochter* 2. 14. 32 neben *tochter* 3. 42. 65. 77.

— *schaden* für *schaten* ist wohl nur ein versehen.

*t* ist angehängt bei *selbert* 2.

*th* in *gethan* 56.

2. Anlautendes *sn*, *sm*, *sw* > *schn*, *schm*, *schw*: *schnödikait* 7, *schmeckenten* 78, *schweren* 15, *schweigen* 33.

Verdoppelung von *s*: *rossen* 78, *disser* 34. 80, *wass* 19, *auss* 20, *weissheit* 22.

3. Speziell bayerisches im consonantismus:

a) *mac* > *mach* 78.

b) *geht* 30, vgl. Weinhold, Bayr. gramm. s. 316 unten.

Die deminutivendung *-lein* in *käntlein* 52 ist dagegen unbayerisch.

Die hss. *e*, *a* haben *kändel*.

## Ergebnis:

Hs. *c* ist stark dialektisch bayerisch.

## b.

## I. Vocalismus.

1. Altes *ai* (*ai*, *ay*) ist nicht von neuem *ei* (*ei*, *ey*) gesondert.

*i* ist nicht consequent zu *ei* diphthongiert, es ist in betonten wie in unbetonten silben erhalten geblieben, z. b. *zitt* 12, *wisheit* 24, *ertrich* 7, *zergencklich* 12. Dagegen findet sich der diphthong in *supteil* 3.

2. Altes *û* ist erhalten, z. b. *uff* 7. 47. 51 neben *auff* 56. 57, *userwelten* 57, *us* 64 neben *aus* 70, *duben* 16.

Altes *ou* > *a*: *glab* 9. 11. 21, *tram* 15.

*â* > *au*: *haun* 12, *laus* 78.

3. *iu* > *eu* in der stammsilbe: *seuften* 15. 47. 66, *ew* im artikel *dew* 24. Undiphthongiertes *ï* findet sich in *getrïwn* 17, *bït* 35.

*iu* > *u* in der adjectivendung: *allu* 5, *zartu*, *hochwirdigu* 12, *wirdegu* 22 usw., im artikel: *du ding* 5.

4. Entrundung: *æ* > *e*: *schen* 26, *schnedikaitt* 7, *ü* > *i*: *inprinstig* 14.

Das *e* im conj. praet. *mecht* 3 kann altes umlauts-*e* sein oder entrundung aus *möhte*.

## II. Consonantismus.

1. Die schreibung der tenuis *k* im anlaut als *ch*: *chomen* 77. 78 ist bayerisch und alemannisch.

Auf bayerisch spirantische aussprache von *g* im auslaut deutet *sag* 5 (praet. von *sehen*).

2. Die *-t*-formen im plural: *ir habentt* 16, *sie erzaltent* 21 sind schwäbisch.

3. *s* in anlautenden consonantverbindungen ist *sch* nur bei *schnedikait* 7, sonst *smekenden* 78, *sweren* 15, *swigen* 33.

4. Eine eigentümlichkeit des schreibers ist die vertauschung von *w* und *v*. *w* tritt für *v* ein: *wil* 29. 53, *werwundret* 76. *v* tritt für *w* ein: *gevesen* 41, *gevaschen* 47, *vasser* 54, *gevalt* 66, *invendiklich* 73. Nach Weinhold, Alem. gramm. § 160, anm. 1 findet sich diese vertauschung nur in jüngerer zeit. Da Weinhold sie nur in der Alem. gramm. erwähnt, läßt sie sich vielleicht als characteristicum des alemannischen, hier schwäbischen schreibers verwenden.

## Ergebnis:

*b* ist eine bayerische hs. von einem schwäbischen, vielleicht ostschwäbischen schreiber abgeschrieben.

## f.

Die merkmale, die man von einer südwestschwäbischen hs. erwartet, finden sich nicht in f. Dem tractat TS fehlen sogar die charakteristischen merkmale des ostschwäbischen, die hs. b hat. Andere teile von f dagegen haben sie. Als bayerische spracherscheinungen des tractates TS lassen sich in anspruch nehmen:

1. *ar* > *or*: *word* zehnmal.

*or* > *ar*: *sarg* 70, *gewarffen* 38.

2. *î* > *ei* wenigstens in den stammsilben consequent. Die silbe *-lich* ist 16 mal diphthongiert, 20 mal nicht.

Altes *ai* wird von neuem *ei* gesondert.

*û* wird durchgehend zu *au*, *iu* > *ew*, *ou* > *au*.

Es fehlen schwäbische merkmale.

## Ergebnis:

Der tractat TS ist in hs. f in bayerischem dialekt geschrieben. Der inhalt der hs. weist auch auf Bayern hin. Der

tractat TS ist bisher in Bayern am häufigsten aufgezeichnet gefunden. Der tractat über die passion Christi ist derselbe wie in e, a. Die betrachtungen für alle wochentage sind nicht nur in Bayern weitverbreitet gewesen, sondern sie sollen auch von einem Indersdorfer dekan verfaßt worden sein (laut mitteilung der bayerischen staatsbibliothek).

#### d.

Hs. d ist aus dem 14./15. jh. Das weibl. adj. endet auf *-e*, diese schwächung trat relativ früh ein. Die entrundung *ü > i*: *antwirt* 7, *inprinstig* 73 und *üe > ie*: *beriert* 61 ist dagegen alem. und bayer. erst im 15. jh. häufig.

Speziell alem. merkmale sind:

1. die beibehaltung des alten *ou*, einzige ausnahme *beschawenden* 71;

2. der widerstand gegen die diphthongierung des *û*, z. b. *uss* 5. 10. 20, *uff* 7. 12, *uffenthalten* 8, *lutter* 77, *lutterkeit* 79;

3. die bewahrung der germ. media *b* im anlaut. Es sind nur wenige *p* im anlaut geschrieben: *anplick* 31. 68, *verpunniss* 74, *inprinstig* 73. Die schreibung *bp* vor *t* scheint eine verbindung von etymologischer und phonetischer schreibung: *gïbpt* 16, *betrubpt* 19, *gehebpt* 30, *lobpten* 57. Auch germ. *d* ist im anlaut nicht immer verschoben: *dochter* 2 u. ö., *dett* 10. 56, *dratt* 11.

4. *hosten* für *höhesten* 43.

5. Zum ausfall des *r* in *duch* 13 vgl. Weinhold, Alem. gramm. § 197.

6. Übertritt der 3. pers. plur. praes. ind. in die erste: *wir gebent* 17.

Schwäbische merkmale im unterschied zum alem. sind:

1. die diphthongierung einiger *î > ei*: *mein* 63. 78, *sweigen* 33, *sein* 30, *seit* 31. Alle anderen *î* sind erhalten, z. b. *zitt* 3, *mynes* 6, *naturlich* 3, *erttrich* 7.

2. die diphthongierung eines *a > au*: *straul* 60.

#### Ergebnis:

Die hs. zeigt alem. charakter mit einigen schwäbischen merkmalen, wie von einer hs. auf der grenze des schwäbisch-

alemannischen sprachgebiets zu erwarten ist. Es steht der annahme nichts entgegen, daß sie im kloster St. Georgen zu Villingen entstanden ist.

#### IV. Stammbaum der 6 hss. des tractates TS.

##### 1. e und a.

###### a) Zusammensetzung von e.

e ist eine sammlung erbaulicher schriften, die in drei teile zerfällt.

1. Tractat vom leiden des herrn.
2. Abschrift eines gebetbuches der Elisabeth Ebranin 1426.
3. Verschiedenes.
  - a) Gebete für herzog Wilhelm von Bayern 1432.
  - b) Eine heilsame arznei für eine edle frau 1429.
  - c) Das geistliche kloster.

Das gebetbuch der Elisabeth Ebranin scheint ursprünglich den inhalt von bl. 30a—63a und bl. 69 umfaßt zu haben. Da aber das vorletzte stück, Die goldene kette St. Bernhards, die bl. 63a beginnt, unvollendet war, schob ein schreiber einen teil der gebete für herzog Wilhelm ein, nachdem ein anderer teil dieser gebete schon hinter das gebetbuch der Ebranin gestellt worden war. Daß die hinter dem gebetbuch stehenden gebete zuerst geschrieben wurden, bezeugt das inhaltsverzeichnis, das die gebete auf bl. 64a—66b an letzter stelle aufführt. Die gebete für herzog Wilhelm füllten den platz nicht, der für die Goldene kette freigelassen war, deshalb wurden bl. 67 und 68 ausgeschnitten. Auch bl. 69 war ausgeschnitten, doch ist es wieder eingehftet worden.

###### b) Entstehung von a.

a ist offenbar eine abschrift von e. Obgleich einzelne sinnvolle veränderungen vorgenommen sind — richtige veränderung der seitenzahlen im index, richtige einfügung aller stellen, die in e am rande nachgetragen sind —, so gibt es doch genug anzeichen einer mechanisch genauen abschrift. a behält die reihenfolge der einträge bei und reißt ebenfalls die gebete für herzog Wilhelm auseinander. Der hinweis auf die Goldene kette wird unverändert abgeschrieben; e weist

von bl. 48a auf bl. 63, a weist von bl. 54b auf bl. 63, doch steht die Goldene kette in a auf bl. 67. bl. 68 bleibt leer wie in e bl. 63b.

c) Datierung von e.

a ist im jahre 1448 geschrieben. Das bezeugt der eintrag auf bl. 88a, während auf der innenseite der vorderen deckelhälfte nur steht: geschrieben im 48. Jahr, ebenso auf bl. 88b. Dann muß e in seiner jetzigen zusammenstellung zwischen 1432, der abfassungszeit der gebete für herzog Wilhelm, und 1448 entstanden sein.

d) Der ort der entstehung beider hss.

Wie mir die verwaltung der hof- und staatsbibliothek zu München mitteilte, ist der gelbrote einband von e typisch für das kloster Indersdorf. Daß die hs. dort nicht nur aufbewahrt, sondern auch entstanden ist, scheint mir aus folgenden erwägungen wahrscheinlich:

Die im index erwähnte frau Elisabeth Ebranin ist die tochter des ritters herrn Conrad von Weichs zu Weichs an der Glan. Wiguleus Hund<sup>1)</sup> schreibt von ihr, sie habe viel nach Indersdorf geschafft. Sie starb 1428. Die beziehungen der familie Weichs zum kloster Indersdorf waren alte, denn die besitzungen waren benachbart, und das begräbnis der familie befand sich im kloster.<sup>2)</sup> Aus den urkunden des klostere geht hervor, daß 1427 Elisabeth Ebranin ihre besitzung Gräffingen ans kloster gab,<sup>3)</sup> und daß 1439 ihr bruder Paul Weichs Glandorf ans kloster verkaufte.<sup>4)</sup> Entweder ist bei einer schenkung das gebetbuch der Ebranin ans kloster gekommen, so daß es in e copiert werden konnte, oder — angenommen, sie hat sich 1426 das gebetbuch selbst dort bestellt — dann kann e eine copie des gemeinsamen originals sein. Jedenfalls ist e nicht das gebetbuch der dame im original; denn wenn es auch eine zusammengestellte hs. ist, so setzt

<sup>1)</sup> Bayrisch stammenbuch II, 65, 1586 und 1598.

<sup>2)</sup> Bayrisch stammenbuch II, 356, cf. Hundt: Urkunden des klostere Indersdorf I, 150, nr. 377, 1863 und 1864.

<sup>3)</sup> Hundt, Urkunden I, 217, nr. 565.

<sup>4)</sup> Ebenda I, 264, nr. 657.

doch gerade der tractat TS, das erste stück dieses gebetbuches, nicht auf einem neuen blatte ein.<sup>1)</sup>

Obgleich die familie Egloffstein, die sich das gebetbuch a schreiben ließ, zu Bärnfels in Franken ansässig war, so hatte auch sie beziehungen zum kloster Indersdorf. Conrad von Egloffstein verkaufte 1450 Raindolzried ans Kloster.<sup>2)</sup> Ferner nannte Conrad bei diesem verkauf einen Ulrich Weichs seinen bruder, und er siegelte 1439 für Elsbeth Weichs,<sup>3)</sup> die schwägerin der Elisabeth Ebranin. So hat er vielleicht in der familie Weichs oder im kloster das gebetbuch gesehen und sich ein ähnliches bestellt, oder er hat dasselbe bestellt und eine durch vor- und nachsätze erweiterte ausgabe erhalten.

#### e) Die textgestalt beider hss.

Die textgestalt widerspricht nicht der annahme, die auf grund äußerer kriterien gemacht wurde, daß a eine abschrift von e ist.

e 2 *den* (radiert) *junckfraw̄*. Diese verbesserung des sing. in den plural ist nicht consequent durchgeführt, denn nun müßte auch *tugent* in den plural gesetzt werden. ac haben *der junckfrawn*, wobei *frawn* der schwach flectierte dativ fem. ist. e hatte auch erst diese einleitung, die mit dem inhalt nicht ganz übereinstimmt, denn der tractat handelt von mehreren jungfrauen, d. h. tugenden. e kann die vorlage von a gewesen sein; dann ist a entweder erst, nachdem e abgeschrieben war, verbessert worden, oder der schreiber von a hat die verbesserung übersehen.

e 8 lücke mit zwei spatien zwischen *daryn* . . *ein*, wo *cfđ* eingeschoben haben. Also hat e eine vorlage gehabt, die *cfđ* verwandt ist, a aber hat gleich den richtig veränderten text abgeschrieben.

<sup>1)</sup> Trotzdem es nicht das original ist, läßt sich vielleicht noch die dritte annahme machen, daß das gebetbuch nie in die hände seiner besitzerin gelangt ist. Es soll 1426 für sie geschrieben worden sein. Schon 1428 starb sie. Das buch enthält 18 bilder, deren herstellung gewiß viel zeit erforderte. In e sind sie nur zum kleinsten teile ausgeführt, in a ist kein einziges begonnen. e enthält einen unvollständigen tractat, Die goldene kette, der vielleicht schon in der vorlage (dem gebetbuche?) unvollendet war.

<sup>2)</sup> Hundt, Urkunden I, 315, nr. 776.

<sup>3)</sup> Ebenda I, 264 nr. 657. — Über die verwandtschaft Weichs-Egloffstein habe ich nichts feststellen können.

e 12. Die endung *-est* von *solltest du* steht auf rasur, *du* ist darüberschrieben. Offenbar hat erst *soltu* dagestanden, wie auch cfd haben, aber a hat den veränderten text *solltest du* schon übernommen.

e 26. *über aller menschen kind*, ebenso bf, ist grammatisch durchaus möglich. ac dagegen schreiben *allen*, d *alle*. *al* wird nur stark flectiert. *alle* ist die starke form des acc. plur. neutr. *allen* ist die starke form des dat. plur. neutr. oder die schwache des acc. plur. neutr. Die präposition *über* regiert den acc., nur md. auch den dat. Entweder haben also ac den ungebräuchlichen schwach flectierten acc. von *al*, oder sie verbinden in md. weise *über* mit dem dat. Dann müßte aber das subst. auch im dat. stehen und *kinden* heißen; das ist aber nicht der fall. Ist e die vorlage von a, so hat der schreiber den text fehlerhaft verändert.

e 39. *engschlichen* steht auf rasur. Der schreiber hat das verbesserte wort seinem dialekt angepaßt. a läßt ebenfalls das *i* undiphthongiert: *engstlichen*. e kann die vorlage von a gewesen sein, doch hat dann der schreiber von der stark dialektischen färbung des wortes abgesehen.

e 61. *etwär* ist dialektischreibung für *etwer*, cf *dyenär* 57. a schreibt *etwar*. Das ist flüchtigkeit und deutet auf directe verwandtschaft mit e.

a schließt sich e nicht an: 2. 26. 61. Diese drei fälle werden um zwei unbedeutendere vermehrt. a 67 *hastu* (so d), *hast du* ebc. Das ist eine zufällige übereinstimmung mit d. Ebenso a 80 *yegleichen* (so d), *jetleich* ebc. Ferner hat a zwei fehler, die e nicht teilt: a 69 *gob* für *goss*. a 74 *gerainigt* für *verainigt*.

a schließt sich e an 8. 12. 39. Die zahl der gemeinsamen abweichungen von c beläuft sich auf 45. eac stimmen in 19 wichtigen fällen überein. Also stehen  $3 + 45 + 19 = 67$  fälle der übereinstimmung drei wichtigeren fällen von abweichung gegenüber. Die äußeren zeugnisse für eine directe abhängigkeit der hs. a von e zusammen mit den 67 fällen textlicher übereinstimmung machen die annahme einer directen abhängigkeit sehr wahrscheinlich.

## 2. Verhältnis der bayerischen hss. zueinander.

## a) Wie verhält sich c zu ea?

Eine gewisse selbständigkeit zeigen die folgenden abweichungen der hs. c von ea.

Es fehlt 1 die überschrift, 70 *und die kraft der trophen*. Satz 28 ist eingefügt, verändert ist satz 19. Satzteile sind umgestellt in satz 2. 9. 12. 14. 36. 68. Andere wörter sind gewählt 2 *mag (sol)*, 39 *engelischen (engstlichen)*, 48 *erkant (erchenn)*, 52 *solt (wolt)*, 60 *sein hertz (das h.)*, 74 *wer (pin)*, 78 *gilgen (lilgen)*.

Die anderen fälle sind hauptsächlich abweichungen im gebrauch von vor- und nachsilben.

Eine engere zusammengehörigkeit von eac läßt sich auf grund folgender stellen annehmen:

eac haben ein gemeinsames plus: 2. 14. 49,

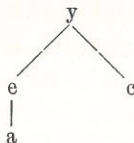
ein gemeinsames minus: 16. 75. 77,

gemeinsame veränderung: 7. 9. 20. 22. 27. 30. 46. 48. 66. 73. 76,

gemeinsame fehler: 12. 73. 78,

sie teilen den fehler mit bd: 38.

Da bei einer gewissen selbständigkeit von c doch die übereinstimmung mit ea vorhanden ist, muß angenommen werden, daß c und ea aus gemeinsamer quelle y geflossen sind.



## b) Wie verhält sich f zu eac?

f ist eac nahe verwandt.

Sie haben ein gemeinsames plus: 2. 14. 49. — 55,<sup>1)</sup>

gemeinsames minus: 16. 75. 77,

gemeinsame abweichung: 7. 9. 20. 27. 30. 46. 48. 66. 73.

76. — 5. 12. 67. 74. 80,

gemeinsame fehler: 12. 73. — 8. 73.

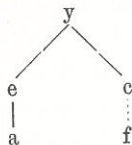
<sup>1)</sup> Die stellen hinter dem strich sind nicht eac, sondern nur ec oder ac gemeinsam.



f schließt sich in 18 fällen ea an, doch sind nur die folgenden von bedeutung 2 *mag*, 78 *gilgen*. Die anderen abweichungen sind als schreibfehler von c nachzuweisen, z. b. 3 *gegirtew* (*gezirtew*), 39 *engelischen* (*engstlichen*), 53 *etwa* (*etwan*), 61 *etwaz* (*etwär*) oder sie sind als nachlässigkeiten zu erklären, z. b. das fehlen eines wortes oder einer silbe 11. 41. 43, das hinzufügen eines wortes 21.

Diesen 18 fällen stehen nur 12 gegenüber, in denen cf gemeinsam von ea abweichen, doch sind einige so wichtig, daß eine nähere verwandtschaft zwischen cf angenommen werden muß. 1 die überschrift fehlt in cf, 28 der nachsatz ist in cf allein überliefert, 14 *verstand* cf, *vernam ead*, *markt* b.

f hat auch gemeinsames mit d, wichtig sind nur 5 *gehaben* statt *gehalten* (eacb), 22 *sölichen* statt *samleichen* (eac). Eine abhängigkeit ist hieraus nicht zu erschließen.



Die punctierung deutet an, daß f nicht direct von c abhängt wie a von e.

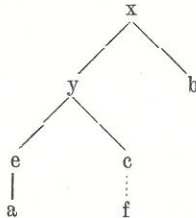
### c) Wie verhält sich b zu eacf?

b ist sehr flüchtig geschrieben. Die abweichungen lassen sich durch flüchtigkeit und dialekt erklären, nur einzelne zeigen selbständigkeit, z. b. das fehlen der überschrift und der einleitung 1 und 2. Von den abweichenden ausdrücken sind folgende auffällig: 41 *all ander tugent* (*all tugent*). Der lat. tractat W hat hier *alias virtutes*, 54 *feslin* (*fläschel*), lat. *vasculum*, B hat *vas*, 78 *deinem* (*seinem*), b hat hier das richtige pronomen, ebenso wie b 16 und 77 'und' richtig einfügt. b verändert sätze in ziemlich freier weise.

Die zusammengehörigkeit der hss. geht aus den gemeinsamen fehlern hervor. 38 *got den sun geworfen*, 73 *sich*, 75 *het in der frawen*, 77 *sich behalten*.

Ergebnis: b selbst ist keine neuübersetzung, sondern eine abschrift, wie aus den vielen flüchtigkeitsfehlern hervorgeht. Es scheint nicht angängig, auf grund zweier anklänge an den

lat. text anzunehmen, daß b eine andere mhd. fassung einer lat. quelle darstellt. Als wichtiger unterschied bleibt nur das fehlen der überschrift und der einleitung. Während der tractat auf der linie y mit überschrift und einleitung versehen war, wurde der tractat auf einer anderen linie x ohne sie verbreitet, und zwar stellt er eine frühere gestalt dar.

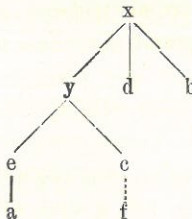


### 3. Verhältnis der alemannischen fassung d zu den bayerischen hss. und ihre gemeinsamen quellen.

a) Wie verhält sich d zu eacfb?

d ist etwas sorgfältiger überliefert als cb, es lassen sich viele abweichungen auf flüchtigkeit des schreibers zurückführen. Der alem. dialekt begründet die abweichende behandlung der vor- und nachsilben. Wichtige selbständigkeit zeigt d in folgenden fällen: 1. 2 überschrift und einleitung fehlen. 15 *schlaff* (*trawm*), lat. de sompno, U *slaffe*. 52 *wan der weg ist hert ze wandern* fehlt. Die einfügungen 75 *daz es* und 77 *zu* bedeuten eine verbesserung gegenüber den bayer. hss.

Die ersetzung des wortes *trawm* durch *schlaff* kann bei der sonstigen übereinstimmung der hss. nicht ins gewicht fallen. d steht den anderen hss. dadurch nahe, daß es mit ihnen die unsicherheit in der behandlung des attributes zu *tod* 39 teilt, daß ihm der zusatz 28 fehlt, und daß es 38 den satz ebenso eigentümlich baut. Da ihm überschrift und einleitung fehlen, stellt es sich zu b.



## b) Die quelle der 6 hss. eacfbd.

Die verwandtschaft der 6 hss. des tractates TS stellt sich trotz gelegentlicher abweichungen als so nahe heraus, daß alle von derselben quelle x abgeleitet werden können. Daß diese quelle mhd. und nicht lat. ist, scheint mir aus folgendem hervorzugehen. Die wenigen abweichungen in b 41 *all ander tugent*, 54 *feslin* und in d 15 *schlaff*, die sich dem uns erhaltenen lat. texte W näher anschließen als die anderen fassungen, lassen noch nicht den schluß zu, daß b oder d eine selbständige übersetzung sei. Die folgenden gemeinsamen fehler sind nur möglich, wenn alle sechs mhd. fassungen auf eine gemeinsame mhd. quelle zurückgehen.

1) 37. 38. Die stelle ist in allen sechs fassungen gleich, sie ist in ihrer grammatischen abgerissenheit auffällig. Inhaltlich stimmt sie mit der lat. fassung überein:

sy ist Jacob der patriarch, der da rang mit dem engel, das ist mit der götleychen maiestet, Got den sun gewarffen hat hyn und her, zw dem ersten aus dem hertzen got des vaters in die schöss der junckfrawn Marie.

ipsa etiam ut Jacob luctatur cum angelo, id est cum dei filio, quem etiam multis vicibus jaciens, nunc de sinu patris in sinum matris . . . . projecit.

2) 39. Die behandlung des attributes zu 'tod' ist eine unsichere. Ein 'englischer' tod (cbd) gibt keinen sinn, denn nach der katholischen engellehre sind engel unsterblich.<sup>1)</sup> Das richtige wort steht in e auf rasur und ist in a mit un-diphthongiertem *î* übernommen.

3) 40. Die stelle ist in allen 6 hss. gleich unvollständig. und tägleych von der höch der hymel unter dy gestalt des prots des wirdigen sacraments.

cottidie etiam projecit eum sub sacramento altaris in corda filium.

4) 47. Die stelle ist in allen 6 hss. gleich mißverstanden. und seyt dy Parmhertzikayt von anfanck und von jugent mit der Lyeb aufgewachsen und getzogen ist, do mocht sich die Lieb nit lenger enthalten.

et quum eum ipsa (= filia Sion) ab infancia crevit, miseracionem non valens ultra se cohibere . . . .

<sup>1)</sup> Vgl. Wetzler und Welte, Kirchenlexikon<sup>2</sup> IV, 509.

5) 75. Die stelle ist in allen 6 hss. sachlich unklar, wenn d auch den anderen hss. gegenüber eine kleine verbesserung enthält. Der lat. text gibt hier keinen directen aufschluß. Es ist klar, daß oratio ihr vasculum aquae meint, wenn sie suam aquam in wein verwandelt findet. So gibt es auch deutlich U. Aus den anderen fassungen muß man eher schließen, daß die vier tropfen, die der seele von der liebe ins herz gegossen werden, gemeint sind, *in der frowen verkert was worden*. Die mhd. fassungen leiden mit dem lat. tractat gemeinsam an der unklarheit, daß vorher nichts von einer verwandlung gesagt worden ist. Es ist anzunehmen, daß während des schlafes der oratio die verwandlung stattgefunden hat. Klar sind an dieser stelle nur die gereimten bearbeitungen des Lamprecht von Regensburg und des Daniel Sudermann.

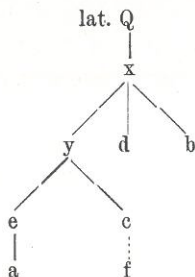
Vermutlich ist auch 7 in allen sechs fassungen entstellt, doch fehlt die entsprechende stelle im lateinischen. Es müßte mit streichung des eingeklammerten wohl heißen: *ich han gemerckt alles das, das darauf ist (und mit der welt umbgeben) und nym war . . .*

78. *von irs hertzen andacht ward oft gesprochen: kom zu mir*. Diese stelle ist kein gemeinsamer fehler, sondern nur eine gemeinsame eigenheit. Der sinn ist: 'sie sprach oft in der andacht ihres herzens. Die passivische wendung und die anschauung, die ihr zugrunde liegt, ist etwas compliciert für die sonstige einfachheit des tractates.

Nicht ein fehler, aber doch eine wichtige übereinstimmung liegt in der gleichartigen benennung der tugenden, die von U und B abweicht.

Die gemeinsame mhd. quelle x ist die übersetzung eines lat. tractats. Das möchte ich annehmen, 1. weil latein die sprache der älteren erbaungsliteratur ist und der stoff der filia Sion zu den älteren themen dieser literatur gehört, 2. weil eine lat. fassung W aus dem 14. jh. vorhanden ist, deren text stellenweise sehr genau zu x stimmt. Zum mindesten hat es also neben der mhd. überlieferung auch eine lat. gegeben. 3. weil die bearbeitung U sicher auf eine lat. quelle zurückgeht, denn U behält die namen der tugenden lateinisch bei und beginnt jedes citat lateinisch, 4. weil die grammatische abgerissenheit der stelle 37. 38 sich vielleicht aus dem

unvermögen erklärt, die relative anknüpfung des satzes wiederzugeben. Die lateinische vorstufe nenne ich lat. Q.



### c) Die gestalt von lat. Q.

Es fehlte in x die überschrift und die einleitung 1. 2, die erst y hinzufügte. Es hatte nicht die fehler, die in cap. II aufgezählt sind. Sonst ist es identisch mit e zu denken. Lat. Q ist die diesem mhd. texte entsprechende lat. fassung, die in W, soweit es sich mit e deckt, erhalten ist. Lat. Q = W im umfange von e. Ob 40 und 47 erst übersetzungsfehler sind oder schon im lat. falsch waren, läßt sich m. e. nicht entscheiden. 40 in corda filium kann übersehen worden sein oder gefehlt haben. 47 miseratio kann statt miserationem im texte gestanden haben oder dafür verlesen worden sein.

## V. Die freien bearbeitungen des tractats.

### 1. Die prosabearbeitungen.

#### a) Die lateinische fassung W.

Ein vergleich zwischen dem mhd. tractat TS und der lat. fassung W ergibt als charakteristisches merkmal von W, daß es mehr enthält. Unter dieses plus fallen biblische motive, z. b. das der vorangegangenen untreue der tochter von Syon: *Filia Syon, a deo aversa, immo jam filia Babylonis misera* Weinhold 285, 26, *Libenter nunc revertar ad virum meum priorem* 286, 31 und die anderen, aus denen der abweichend gestaltete schluß zusammengesetzt ist, z. b. *Ecce saliens in montibus et transsiliens collis de regalibus sedibus sponsus venit* 290, 21 cf. Cant. 1,8. *Mane nobiscum, domine, quum ad-vesperascit* 290, 33 cf. Luc. 24, 29. Ferner im anschluß an 44

qui perscrutator est divinae majestatis opprimeretur a gloria 288, 13, cf. Prov. 25, 27.

Die theologischen ausführungen sind an einigen stellen länger, z. b. die stellen, die sich mit Christus und seinem heilswerk und mit der Weisheit befassen.

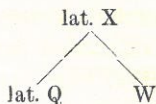
Zu diesem theologischen plus gesellt sich ein poetisches, das in größerer anschaulichkeit und ausführlichkeit der schilderungen besteht. Die zurückkehrende Erkenntnis wird beschrieben: demisso capite et moerens venit. Die klage der jungfrauen äußert sich sehr lebhaft: sciderunt vestimenta sua et venerunt festinanter . . . et flevunt. Die schilderung der reise der beiden jungfrauen enthält mehr einzelheiten, sie treffen Timor, sie gehen an zwei wachtposten vorüber, das himmelstor ist golden. Die tochter von Syon läuft der heimkehrenden botin entgegen, sie hat vom weinen gerötete augen.

Außer diesem mehr inhaltlichen plus gibt es noch ein stilistisches. W enthält viel schmückendes beiwerk in der directen rede. Fides fragt die herrin: quid hoc audio de te? Fides und Spes reden sie an: o domina virtutum soror. Die geheilte herrin fragt: quando veniet? putas durabo? putas videbo?

Dagegen enthält W nicht bei der schilderung des heilswerkes Christi die flucht nach Ägypten und den 'ängstlichen' tod. Es fehlt ferner die schilderung der trostwirkung, die in e 70 steht.

Eine umstellung ist mit dem citat: speculum sine macula Sap 7, 26 vorgenommen. In W ist es der ersten beschreibung Christi eingefügt (e 26), in e steht es erst 68.

Sonst aber zeigt sich eine durchgehende verwandtschaft und wörtliche übereinstimmung der mhd. und lat. fassung, so daß eine gemeinsame vorstufe lat. X angenommen werden darf.



Ob Q oder W diesem X näher steht, ist aus der obigen zusammenstellung nicht zu erschließen. Ein vergleich von W mit den anderen bearbeitungen der allegorie B, U ergibt, daß manches, was oben als sondergut festgestellt wurde, auch in

diesen bearbeitungen überliefert ist, also einer gemeinsamen vorlage angehört haben muß. Solche stellen sind 1. das motiv der untreue, das in B anklingt, 2. die botschaft: 'sage, daß ich von minnen siech bin' (B), 3. die wiederholte frage: 'wer hat mich berührt?' (B), 4. die einfügung des citats: qui persecrator est (BU). Der schluß von W findet sich nicht in dem sonst ähnlichen U, also scheint er wirklich sondergut von W zu sein.

Läßt sich unter anwendung psychologischer und ästhetischer kriterien die frage entscheiden, ob die sachlichen abweichungen zwischen Q und W einen zusatz zu Q oder eine vereinfachung von W bedeuten?

Eine vielheit allegorischer einzelheiten regt die phantasie an und fördert den zweck der allegorie, eine klare anschauung und deutliche vorstellung von einem geschehen zu geben, das nicht immer unsinnlich zu sein braucht, ich denke an die minneallegorien des 14. jh.'s, das aber im falle der geistlichen allegorie stets übersinnlich ist. So haben die einzelheiten des lat. tractats durchaus ihre berechtigung, z. b. die einführung von Timor.<sup>1)</sup> Eine doppelte berechtigung haben sie, wenn sie den biblischen vorbildern entstammen, denen der tractat sich ja auch in der mhd. fassung so offenkundig anlehnt. Hierher gehört das motiv der vorangegangenen untreue<sup>2)</sup> und die ausführlichere schilderung der vereinigung.

So ist es durchaus möglich, daß die lateinische fassung der ursprünglichen form des tractats näher steht als die mhd. Aus der beiläufigen erwähnung der örtlichkeit 9 und der unklaren darstellung des verwandlungswunders 75, ebenfalls aus der undeutlichen schilderung der vereinigung läßt sich schließen, daß die erzählung in größerer ausführlichkeit bekannt war, und daß man glaubte, bei einer häufigen wiedergabe nicht alle einzelheiten mehr geben zu müssen.

#### b) Fassung U.

U ist eine verwässerte, durch nichtssagende einschübe verlängerte bearbeitung des tractates TS. Sie ist mit einer

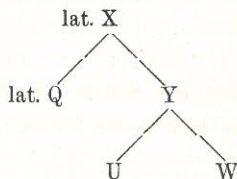
<sup>1)</sup> Vgl. die ausführliche schilderung der ausrüstung des gebets in der alem. Syon v. 485 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Weinholds anm. zu v. 255 der Lamprechtschen Syon.

längeren praktisch gerichteten fortsetzung versehen, die die aufnahme der tochter von Syon ins kloster Unterlinden schildert. Offenbar sollten die novizen dieses nonnenklosters in ihrem entschluß, ins kloster einzutreten, durch solche lectüre bestärkt werden. Als zusätze, die für ein nonnenkloster verständlich sind, erweisen sich auch die beiden stellen, in denen U von W abweicht. Von dem ohnmächtig werdenden Gebet wird gesagt: *doch was sie also züchtlichen nidervallen und sincken als ein töter mensche*. Nach der rückkehr des Gebets *warent sich* (alle jungfrauen) *darnach lieplichen mit einander ersprechen von irem allerliebsten*.

U weist auf eine lat. fassung hin, denn es läßt die eigennamen unübersetzt, nur caritas wird zweimal 'göttliche minne' genannt; auch werden die citate lateinisch begonnen. Stellenweise hält sich der text sogar sklavisch an den in W überlieferten lateinischen wortlaut. in eo pedem amoris figere übersetzt U: *und also in die himellichen dinge die fusse miner minne muge worlichen und ganz gesetzen*. Diese stelle ist zugleich charakteristisch für die technik des anschwellens.

U steht nicht nur im wortlaut, sondern auch inhaltlich W nahe. Die schilderungen Christi sind so ausführlich wie in W, die heilsgeschichte übergeht die flucht nach Ägypten. Die rede der Weisheit enthält das citat: *qui perscrutator est ...* Nur in der schilderung der vereinigung der seele mit gott schließt sich U der mhd. fassung und nicht W an. Also ist U in seinem hauptbestandteil näher verwandt mit W als mit Q.



Strauch weist in der Zs. f. oberd. mundarten I, 189 darauf hin, daß U einige reime enthält. Von den sechs reimen fällt nur einer in den ursprünglichen tractat, *ein guten rat gebe wir dir, dem sollt du volgen schir*. Die anderen sind in der fortsetzung.



## c) Fassung B.

B ist in einer ehemals Straßburger hs. überliefert. In der verwendung des wortes minne statt liebe stellt sie sich zu den beiden anderen alem. fassungen d und U.

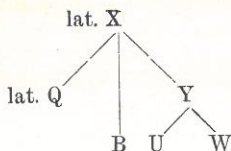
Der tractat ist in eine predigt hineingearbeitet, die von einem Johanniter herrn Ulrich gehalten worden sein soll, wie die überschrift sagt. Über diesen herrn Ulrich hat sich nichts ermitteln lassen, da das namensverzeichnis der Straßburger Johanniter, das in der Straßburger bibliothek aufbewahrt wird, unzugänglich war.<sup>1)</sup> Aber soviel steht fest, daß die bearbeitung des tractats von einem geistlichen stammt, denn die allegorie ist reichlich mit theologischem ballast versehen. Die handlung geht manchmal in betrachtungen unter.

Einige kleinigkeiten mahnen an fassung W. Das motiv der untreue klingt an: *iren gemahel gesücht het*. Das citat *qui perscrutator est* ist eingefügt. Christus fragt zweimal: *wer ist, der mich geschossen hat?* Die tochter von Syon beauftragt ihre boten, Christus zu sagen, daß sie von minnen siech sei. Doch ist B eine sehr freie bearbeitung des tractats. Die namen werden selbständig verdeutscht, statt *erkantnuss* gebraucht B *bekantnisse*, statt *hoffnung züfersiht*. Eine neue person wird eingeführt, die Vernunft. Vielleicht ist vernunft die übersetzung von cogitatio, die in der alem. Syon als Gedanke eingeführt wird. Die gespräche zwischen den jungfrauen werden willkürlich verändert, Minne wird nicht mit ehrfürchtigem schweigen begrüßt, es fehlt der lobpreis der Minne. Die reihenfolge der handlungen wird geändert, zuerst wird Gebet zum boten geworben, dann schließt sich Minne an, erst rüstet sich Minne, dann das Gebet. Die wirkung des geschosses macht sich auch an den umstehenden bemerkbar, sie empfinden neue freude. B geht in der freiheit der behandlung bis zur fehlerhaften veränderung, indem 63 irrtümlich die seele statt der minne eingeführt wird. 10 setzt B die Vernunft für Fides und Spes ein.

Ogleich der schluß fehlerhaft ist, ist doch ersichtlich, daß er sich weder W noch Q anschließt, sondern einen eigenen

<sup>1)</sup> Wie herr geheimrat Strauch mir freundlich mitteilte, hat weder der Nekrolog noch eine sonstige quelle etwas über diesen Johanniter ergeben.

typ darstellt. B ist deshalb als freie bearbeitung von lat. X anzusehen.



Der tractat gewinnt durch die verquickung mit anderen elementen in U und B und durch die allgemeine verflachung in U nicht. Das lehrhafte moment, das unstreitig in seinem erbaulichen charakter liegt, tritt unangenehm in den vordergrund. Die rein theologische beimischung wird zu stark. Die handlung tritt mehr zurück, als für den allegorischen charakter des tractats gut ist. Trifft man ihn aber selbst in solcher entstellung und unorganischen verbindung an, so bleibt ihm doch immer noch genug von seinem reiz, um zwei so freundliche urteile zu gewinnen wie die folgenden

Sudermann schreibt von fassung B im Ms. germ. 4<sup>o</sup> 182 auf dem ungezählten vorsatzblatt: *Ein schöne predig, wie die liebhabende seel von allen creaturen sol abgescheiden sein. aussündig schön. hab mit der hülffe unsers Herren J. Christi etwas drauss gemacht und es trücken lassen, ist fürwar wol auffhebens werdt.* Gleichfalls mit bezug auf diese predigt auf bl. 263b: *Ist gar schön. Wol dem, der recht verstehet.*

Rieder urteilt fast 300 jahre später über fassung U in der Zs. f. oberd. mundarten I, 80: Der ganze tractat zeichnet sich aus durch eine eigenartige frische und lebendigkeit, so daß man nur mit bedauern den anfang des tractates vermißt.

## 2. Die gereimten bearbeitungen.

Der ausdruck 'poetische' fassung wäre für mindestens zwei von den drei bearbeitungen in reimen zu hoch gegriffen. Weinhold sagt von Lamprecht, daß ihm compositionsgabe, erfindungskraft, gefühl für ordnung und proportionen fehlen, daß er nur äußerliche technik besitzt.<sup>1)</sup> Sudermann besitzt auch technik, er ist ein geschickter reimschmied. Es ist erstaunlich, mit welch einfachen mitteln er die zeilen zum

<sup>1)</sup> Weinhold, Lamprecht von Regensburg s. 9f.

reimen bringt, ohne wesentlich vom wortlaut des prosatractates abzuweichen. Aber der poetische wert liegt im tractat selber, er wird nicht erst durch die einkleidung in gebundene rede gewonnen. Dieses möchte ich auch von der alem. Syon aussagen. Da sie aber in nicht schlechte mhd. verse des 13. jh.'s gekleidet ist, während Sudermann die silben nach meistersingerischer art nur zählt, ohne ihre betonung zu beachten, so steht die alem. Syon relativ höher. Weinhold urteilt über den unbekanntten verfasser sehr günstig; er nennt ihn poetisch begabt.<sup>1)</sup>

#### a) Lamprechts Syon.

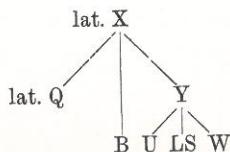
LS ist von Weinhold s. 291 ff. inhaltlich und s. 10 ff. stilistisch eingehend analysiert worden. Es bleibt nur noch zu untersuchen, welchem zweige der überlieferung LS sich anschließt.

Lamprecht bringt, ganz abgesehen von den endlos langen eingeschobenen betrachtungen, neue motive in den tractat hinein. Er deutet den namen Syon als warte 111 ff. und als spiegel. Er führt eine neue tugend ein, die noch über *caritas* steht, das ist die *māse*. Sie wird mit ehrfürchtigem schweigen begrüßt 3041 ff., wie im prosatractat die liebe; dann wird aber doch die macht der *caritas* gepriesen, und *caritas* belehrt die tochter von Syon. Es ist also Lamprecht nicht gelungen, dies neue motiv wirklich hineinzuarbeiten. Er schildert die hochzeit der seele mit neuen einzelheiten 4105 ff. und verändert die scene bei der rückkehr des Gebets. Oratio merkt, daß ihr wasser in wein verwandelt ist zur feier der hochzeit. Danach begibt sie sich zur tochter von Syon und hätte ihr gern von den wundern des himmels erzählt, sie ist aber vom anblick des wunders gleichsam trunken und kann nicht sprechen.

LS geht mit W zusammen über TS hinaus, indem sich eine anspielung auf die ungetreue filia Babylonis findet; doch ist dieser ausdruck nicht auf die filia Syon angewandt, sondern wird nur als gegensatz erwähnt. Das bedeutet eine milderung des motivs und in gewisser weise eine vereinheitlichung des charakters der tochter von Syon; doch ist die anwendung des motivs in W auch verständlich aus der erwägung heraus, daß

<sup>1)</sup> Weinhold, Lamprecht von Regensburg s. 285.

nach einem nie besessenen gute eigentlich nur sehnsucht, aber nicht so heftiger schmerz empfunden werden kann, wie die seele empfindet. LS läßt 3793 ff. die tochter der heimkehrenden botin entgegengehen wie in W. LS bringt dieselben lat. namen für die jungfrauen wie W. Es fehlen in LS die einzelheiten der reise, weder Timor noch die nachtwachen sind erwähnt. Das zurückgekehrte Gebet kann nicht sprechen, während es in W 'multo garritu admirationis' heimkehrte. Die vereinigung der seele mit gott erfolgt *in der inren schowe* 4170. Das ist nicht wie in W, sondern wie in TS; aber der schluß von W hat sich ja schon als sondergut herausgestellt. LS und W gehören, wie schon Weinhold meinte, demselben zweige der überlieferung an.



#### b) Die alemannische Syon.

AS ist bedeutend kürzer als LS. Eingeschobene betrachtungen fehlen nicht ganz, aber sie sind von erträglicher länge. Die handlung steht durchaus im mittelpunkte des interesses. Die ausführlichkeit, die z. b. bei der schilderung der ausrüstung des Gebetes einsetzt (469 ff.), scheint leider nicht dem echt dichterischen bedürfnis nach größerer anschaulichkeit entsprungen zu sein, sondern dem wunsche des geistlichen, recht viel allegorisches material in dieser erbaulichen allegorie anzuhäufen. Und doch wird durch solche ausführlichkeit die handlung ins richtige verhältnis zu den betrachtungen gesetzt, so daß dem unbekanntem verfasser der sinn für proportionen wirklich zugesprochen werden muß, der Lamprecht fehlt. Die bezeichnung von Spes als gottes oberste küchenmeisterin (235) und von Minne als oberste kellnerin (452) ist wiederum nicht gerade poetisch wertvoll, aber der vergleich von Fides mit dem meeresstern (165) ist doch hübsch. So ist der verfasser bei seinen zutaten nicht gerade unglücklich, trotzdem scheint es mir, daß der eigentliche poetische gehalt schon im prosa-

tractat liegt, und daß er in AS nur nicht zerstört worden ist, wie in LS, sondern daß er erhalten geblieben ist.

Zu welchem zweige der überlieferung stellt sich AS? Daß es eine von LS unabhängige bearbeitung ist, haben schon Preger<sup>1)</sup> und Weinhold<sup>2)</sup> ausgesprochen. Die 'andre recension' des tractats, die Weinhold als vorlage von AS vermutet, besitzen wir in B. Die übereinstimmung von AS und B tritt besonders in folgenden punkten zutage. Beide beginnen mit dem citat aus dem Hohen liede 5, 6—8. Sie übertragen das citat *vanitas vanitatum* sehr ähnlich, AS mit *üppekeit und des geistes arbeit*, B mit *üppikeit und kestigunge des geistes*, während es in TS heißt: *und nym war das das alles umbgeben ist mit sünden und snödikayt der welt*. Spes wird mit *zuoversiht* verdeutscht. Statt Cognitio ist in AS Cogitatio gebraucht, die man vielleicht in der Vernunft in B wiedererkennen kann. Beide bearbeitungen versäumen es, die ankunft der Weisheit zu schildern, in AS heißt es 277: *nu ist min rat, daz du fragst die Wisheit*, und 298: *nu ratet zu, frow Wisheit!* Nach dem citat *min swester und min friundin* bricht in beiden bearbeitungen die handlung ab, die gnadenwirkung auf die seele wird kurz erwähnt ohne hineinziehung der allegorischen tropfen, und dann folgt nur noch der wunsch AS 575: *laz uns ouch werden inne der wisheit und der minne*, B: *daz uns daz widerfare*.

Beziehungen zu W sind nur darin zu sehen, daß die namen zum teil lateinisch sind und daß das citat AS 295: *er ist wiz darunder rôt* (*candidus et rubicundus*) nur in W, nicht aber in den anderen fassungen vorkommt.

Weinholds urteil, daß der dichter sich weit freier zu seiner vorlage gestellt habe als Lamprecht,<sup>3)</sup> ist gewiß auf grund der eingeschobenen citate und des vermehrten reichthums an allegorischen einzelheiten gebildet; denn die vorlage selbst war Weinhold ja nicht bekannt. Die verwandte bearbeitung B ist offenbar voll willkürlicher veränderungen, so daß ein vergleich mit ihr das urteil Weinholds nicht tiefer begründen kann. Als motive, die in keiner der anderen

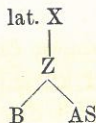
<sup>1)</sup> Geschichte der deutschen mystik I, 284.

<sup>2)</sup> A. a. o. s. 285.

<sup>3)</sup> A. a. o. s. 285.

fassungen in dieser weise erscheinen, müssen folgende genannt werden: 135. Die tochter von Syon klagt Fides und Spes selbst ihr leid, während sonst die Erkenntnis für die ohnmächtige herrin spricht. 139. Das gespräch zwischen Fides und Spes ist abweichend. 149. Fides nennt gleich am anfang ihrer unterredung Christus als den heiler aller schmerzen; sonst tut es Weisheit erst am ende der unterredung. 285. Die herrin sagt selbst, sie sei von schweren träumen erwacht, sonst sagt es der erzähler von ihr. 345. Die Weisheit gibt der herrin den rat, sie solle über sich selbst hinausfliegen, um zu Christus zu gelangen. 359. Die herrin geht selbst zur Minne und preist deren macht mit den worten, die sonst der erzähler gebraucht. 505. Minne, Gebet und die herrin unternehmen gemeinsam die fahrt in den himmel. 522. Die tochter von Syon wird von demselben minnepfeil durchbohrt wie Christus, und so erfolgt ihre vereinigung.

AS ist also eine freie, wenn auch unverkennbar mit B verwandte recension des tractates.



### c) Sudermanns Syon.

Ein gutes beispiel für Sudermanns reimgeschick ist der anfang seiner bearbeitung.

- 1—6. Ein Tochter jung von Sion her,  
 Adlich und keusch, verständig sehr,  
 Erkandte sich auss Gottes Gabn  
 Einsmals etwas recht lieb zu habn,  
 Drinn die Begierdt ihrs Hertzens recht  
 In Ewigkeit ruh haben möcht.

Wie wenig er die wortbetonung beachtet, zeigt 11 ff.:

... ob drin möcht sein  
 Etwas guts, darauff sie allein  
 Möcht richten ihr brennende Lieb.

Die stellen, in denen Christus erwähnt wird, sind in den händen des hochgelehrten meistersingers ebenso gefährdet wie in denen eines geistlichen. Sudermann deutet satz 25 des

tractates nicht auf Christus, sondern auf gott, schildert ihn mit vielen wendungen aus der scholastik, z. b. 139 ff., und leitet dann erst zu Christus über.

Ebenso stark wie der wunsch, seine kenntnisse anzubringen, ist das streben nach sachlicher klarheit. Deutlich gibt er an, wer die worte *kom zu mir in den garten meiner sel* spricht, während im prosatractat die undeutliche wendung steht *von irs hertzen andacht ward oft gesprochen*. Sogar den unklaren satz 37 hat Sudermann bessern können.

193 ff.: Sie ist Jacob, der da bezwang  
Ein Engel Gotts, so mit ihr rang,  
Das ist, die Lieb einen kampff het  
Mit der göttlichen Maiestät,  
Gottes wahrn Sohn, den sie ohn schertz  
Warff auss dem Vätterlichen Hertzn  
In reinen Leib der Jungfraw zart.

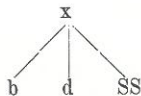
Er faßt *gottes wahrn sohn* als apposition zu *maiestät* auf und fügt das verbum *warff* mit dem relativum *den* und dem neuen subject *sie* an. Er vermeidet die unklarheit in der schilderung des wunders.

349 ff. Baldt kam darzu die Jungfraw, genandt  
Andächtigs Gbet, welche bekandt,  
Das ihr Fläschlein mit Wasser schlecht  
Sich het verkehrt in Wein auffrecht,  
Verstund, das der Jungfrawen art  
Irrdischer Gburt bekehret wardt  
Vom höchsten Gott in geistlichs Wesn.  
Die Jungfraw kranck, nunmehr gnesn,  
Verwundert sich göttlicher Gnadn,  
Ihr widerfahrn in solchem schadn.  
Und lobte sehr mit grossem danck  
Gott, der sie hett zum Heyl gmacht kranck.

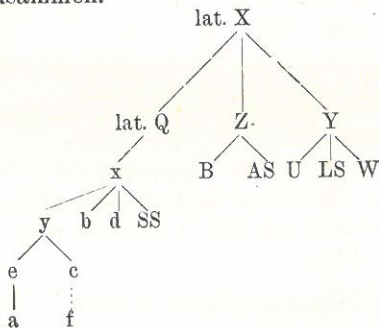
Er verändert dabei selbständig die person, die über die göttliche gnade verwunderung empfindet. In Q, W, U ist es deutlich, in LS undeutlich das Gebet, in SS ist es die tochter von Syon. Aber Sudermann schreibt ja auch im Ms. germ. 4<sup>o</sup> 182 auf dem vorsatzblatte: *Habs gantz gebessert und ist disem nit mer gleich*.

Vergleicht man die fassung B mit der bearbeitung SS, so findet man, daß Sudermann gar nicht aus B geschöpft haben kann, denn die zusätze und abweichungen, die sich

außer den eben genannten finden, sind alle im sinne von TS vorgenommen. Er weicht in dem maße von B ab, wie TS von B abweicht. Er muß also außer B noch eine fassung gekannt und sie allein als vorlage benutzt haben. Vor allem hat er den anderen schluß. Die scene im himmel ist wie in TS, Gebet wird am ende noch einmal erwähnt, die schlußbetrachtungen mit ihrer summierung des mystischen gehalts sind gegeben. Ferner teilt er den fehler des prosatractates 47 und sieht in der Barmherzigkeit eine gesonderte persönlichkeit 245 ff. Die namen der jungfrauen entsprechen nicht B. Die einleitung von TS fehlt, also hat Sudermann eine vorlage vom typus x gehabt. Er endet sein werk mit einem anruf der dreieinigkeit 393 ff.



Zur übersicht stelle ich den stammbaum aller 12 versionen des tractats zusammen.



## VI. Analyse des tractates TS.

### 1. Composition.

Der tractat besteht in der gestalt, wie er in e vorliegt, aus drei teilen. Die einleitung 1 und 2 gibt hinweise für die deutung der allegorie. Der hauptteil 3—76 enthält die allegorie. Der schluß 77—80 bringt eine kurze zusammenfassung des mystischen gehalts der allegorie.

Die einleitung erweist sich durch den vergleich der hss. als späterer zusatz. Sie ist nicht ganz übereinstimmend mit



dem hauptteil, denn sie weist nur undeutlich auf das vorhandensein mehrerer nebenpersonen hin. Der hauptteil enthält eine schlichte handlung. Die tochter von Syon schickt die Erkenntnis aus, um etwas liebenswertes auf erden zu suchen 3. Sie wird krank, da die Erkenntnis nichts findet 8. Glaube und Hoffnung suchen sie zu trösten 9. Auf rat der beiden wird Weisheit herbeigeholt 17. Diese nennt ihr den, der ihrer liebe würdig ist 25. Liebe wird als fürsprecherin ausersehen 32. Sie bietet sich als botin an und fordert Gebet als begleiterin 49. Die beiden rüsten sich und machen sich auf den weg 53. Gebet wird beim anblick der himmelsherrlichkeit ohnmächtig 58. Liebe verwundet den herrn mit ihren pfeilen 60. Die tochter von Syon empfängt die tropfen aus dem herzen gottes und fühlt sich mit ihm vereinigt 65. Gebet erwacht und freut sich des wunders, das an der tochter von Syon gewirkt ist 75. Der schluß enthält zweimal denselben gedanken. Zuerst faßt der erzähler mit eigenen worten das praktische ergebnis der allegorie zusammen und zählt die anzeichen des vollkommenen lebens auf. Dann läßt er noch einmal in directer rede die tochter von Syon von diesem leben sprechen.

Christus als seelenbräutigam ist das grundthema der tochter Syon oder der minnenden seele. Es ist das leitmotiv der mystik, und in seinem vorhandensein liegt der mystische gehalt des tractates begründet. Aus ihm ergibt sich notwendig das andere, was ich hier an erster stelle als speciell mystisches hervorheben möchte.

Die allegorische handlung des tractates hat ein bestimmtes ziel, das erreichen des zustandes der vollkommenheit. Er lehrt ebenso wie Seuses lebensbeschreibung (s. 3. 17) *wie man mit rechter ordenhafti zu der blossen worheit eins seligen volkommen lebens sol komen*. Was im tractat unter vollkommenem leben verstanden wird, ist aus den schlußworten zu ersehen: 77 *abgeschajden von allen irdischen dingen, nichtz das ergäncklejh ist ze betrachten, besunder wol tze gevallen dem höchsten, dem ein gantz gemüt auf ze halten, rayn und lawter sich ze behalten von allem dem, das ein lautrew gewissen verunrajnigen mag, und in dem wesen also ze beleyben*. Ekkehart lehrt: *zuo dirre gebürte wil got unde muoz haben eine ledige unbekümberte vrie*

*sele, in der niht ensi denne er alleine, noch diu nihtes noch niemannes enwarte denne sin alleine* (Deutsche mystiker II, 14, 19). Tauler predigt: *er muos ufston von allem dem daz Got nüt enist, von ime selber und von allen creaturen* (Tauler ed. Vetter 22, 14). Banz zählt in seinem buche über die minnende seele s. 114 eine ganze reihe von ausdrücken auf, die als ausgesprochen mystische termini zu betrachten sind. In unserem tractat ist bei der schilderung des vollkommenen lebens nur einer von diesen angewandt: 'abgescheidenheit'.

Speziell mystisch ist ferner die darstellung der gnadenwirkung auf die seele 70: *do ward ir hertz erfüllet aller genad und alles trösts, und ward aus ir getriben allew forcht mit sorg zeytleycher ding*. Ekkehart sagt darüber: *got kumt in die sele mit rechter friheit, da mit er den menschen friet von allen sorgen des lebens* (a. a. o. II, 396, 2). Die parallelen ließen sich häufen, das ist ein zeichen, daß nur festformuliertes gedankengut in den tractat hineingearbeitet ist.

Schließlich gehört hierher das erleben einer vereinigung mit gott schon in diesem leben in vorübergehender ekstase, der die endgültige vereinigung im tode folgen wird. Seuse hat diesen zustand sehr oft in seinem leben empfunden, Tauler schildert ihn unter dem bilde der gotttrunkenheit, *er ziehe als vil in sich und trinke mit allem vollem munde, das er wol trinken wurt und wurt Gotz also vol, das er in wunnen und in volle sin selbes vergisset* (a. a. o. 53, 12). Es werden zwei phasen dieses zustandes unterschieden, speculieren und jublieren,<sup>1)</sup> die ja auch in unserem tractat erkenntlich sind.

Der scholastik dagegen ist die lehre von der seele und ihren kräften entnommen. Indem die mittelalterliche philosophie zwischen dem wesen der seele und ihren kräften unterschied, ermöglichte sie die vorstellung verschiedener größen und schuf die grundlage für die handlung des tractats. Wie klein der schritt von der unallegorischen lehre zur bildung der allegorie war, zeigen die folgenden stellen aus Ekkehart: *alliu werk, diu diu sele wirket, diu wirket si mit den kreften. Swaz si verstet, daz verstet si mit der vernunft. So sie gedendet, daz tuot si mit dem gedehtnisse. Sol si minnen, daz*

<sup>1)</sup> Vgl. Seuse a. a. o. 173, 9; Tauler a. a. o. 53, 18; AS 46 ff.

*tuot si mit dem willen, und also wirket si mit den kreften und niht mit dem wesenne.*<sup>1)</sup> *Si get ouch in den drin tugenden: gloube, hoffnung und minne, ane die ze gote nieman komen mac.*<sup>2)</sup>

Die brauschaft der seele ist ein biblisches motiv, das sich z. b. im gleichnis von den klugen und törichten jungfrauen findet, Matth. 25, 1 ff. Auch im Hohen liede sah man im mittelalter eine darstellung Christi in dieser weise. In Weinholds commentar der LS sind alle motive hervorgehoben, die sich auf bibelstellen und citate aus geistlichen schriften zurückführen lassen. Wenn ich hier solche motive noch einmal hervorhebe, so geschieht es zu dem zwecke, im zusammenhange zu zeigen, wie stark der biblische einschlag ist, und in welcher weise er hineingearbeitet ist.

Der name Tochter Zion wird u. a. Ps. 9, 15 und Jes. 1, 8 als name für Jerusalem gebraucht. Im Hohen lied nennt 1, 5 u. ö. das suchende mädchen diejenigen, die ihr suchen helfen sollen, Töchter von Syon. Unser tractat macht die suchende selbst zu einer, hs. d sogar zu 'der' tochter von Syon. Eine deutung erfährt dieser name nur in LS und AS.

Citate sind offenbar folgende stellen:

5 und schawet alle ding in der welt und sach, das dy allew ergänckleych waren.	Eccles. 1, 14 vidi cuncta, quae fiunt sub sole, et ecce universa vanitas.
16 wer gibt mir fetach als der tawben?	Ps. 54, 7 quis dabit mihi pennas sicut columbae?
24 ich pin . . . angangen aus dem mund des aller höchsten.	Eccles. 24, 5 ego ex ore altissimi prodivi.
26 er ist schön über aller menschen kind.	Ps. 44, 3 speciosus forma prae filiis hominum.
33 es ward ein sweygen in dem sal wol auf ein halbew stund.	Apoc. 8, 1 factum est silentium quasi media hora.
63 du mein gespons, mein gemachel, du hast verwunt mein hertz.	Cant 4, 9 vulnerasti cor meum, soror mea sponsa.
67 hast du nit gesechen den lyebhaber und begir meines hertzen?	Cant. 3, 3 num quem diligit anima mea vidistis?
68 ein scheyn des ewigen lyechts, ein spyegel an all mackel.	Sap. 7, 26 candor est enim lucis aeternae et speculum sine macula.
78 köm zü mir in den garten meyner sel.	Cant. 5, 1 veniat dilectus meus in hortum suum.

<sup>1)</sup> A. a. o. II 4, 29, vgl. Seuse 156, 4. Die lehre von den drei kräften der seele geht auf Augustin zurück.

<sup>2)</sup> A. a. o. II 410, 18.

Viele stellen lehnen sich an bibelworte an:

vgl. zu 11 = 2. Cor. 4, 18,  
 13 = Röm. 8, 24,  
 17 = Sap. 9, 9,  
 23 = Prov. 8, 12,  
 29 = 1. Joh. 1, 7,

vgl. zu 37 = Gen. 32, 24,  
 40 = Joh. 6, 35,  
 55 = Apoc. 4, 2. 7, 9. 14, 1.  
 74 = Ps. 62, 9,  
 80 = Cant. 4, 6.

Die handlung selbst ist im Hohen liede nur im kern vorhanden. Cant 3, 2 und 5, 6: quaesivi illum et non inveni. Dies bildet den ausgangspunkt der handlung. Cant. 5, 8: adiuro vos, filiae Jerusalem, si inveneritis dilectum meum, ut nuntietis ei quia amore langueo. Dieses motiv bildet den hauptinhalt der allegorie. Cant. 3, 4: tenui eum, nec dimittam. Das bildet den schluß der handlung.

Der tractat enthält viel allegorisches allgemeingut. Für die personification von glaube, liebe, hoffnung, denen sich erkenntnis, weisheit und fälschlich auch barmherzigkeit anschließen, finden sich parallelen z. b. in den Minnereden (ed. Matthaei, Deutsche texte 24) und in der Pilgerfahrt des träumenden mönchs (ed. Bömer, Deutsche texte 25). Dort finden sich frau Liebe, frau Ehre, frau Zucht, Gnade, Buße. Die liebe als königin unter den anderen erinnert an 1. Cor. 13, 13. Das gebet, personifiziert als botin der menschen zu gott, findet sich in der Pilgerfahrt des träumenden mönchs v. 13254 ff. Seine ausrüstung mit dem tränenfläschlein hat eine sehr entfernte beziehung zu dem motiv des tränenkrügleins.<sup>1)</sup> Der träumende mönch fürchtet, auf seiner pilgerfahrt nicht genug wasser der reue zu haben v. 11445. Die liebe ist mit pfeil und bogen ausgerüstet. Weinhold vermutet in der anmerkung zu v. 3477 der LS, daß dieses motiv klassischer herkunft ist. Eine strophe des bruders Eberhard von Sax zeigt, daß die vorstellung, gott müsse erjagt werden, eine gebräuchliche war.

swer Gotes minne wil bejagen,  
 der muoz ein jagendez herze tragen,  
 daz niht verzagen  
 künn uf der jagenden weide. (Wackernagel, Kirchenl. II, 174).

Die kranke seele wird mit tropfen aus dem herzen gottes gelabt. In dem Buch geistlicher gnaden von Mechthild und

<sup>1)</sup> Vgl. die anm. von Bolte und Polivka zu den kinder- und hausmünchen der gebrüder Grimm 2, 448.

Gertrud von Helfede (Leipzig 1503) heißt es s. 60a: *aber sie neiget sich czu der wunden des honigflussigen herczen ives einigen seligmachers und shepphers dar awz tranck sy den tranck aller sussikeit und wolgesmackes.*

Bruder Eberhart von Sax singt in einem geistlichen liede:

din minndiu bluot

vertuot in allen smerzen (a. a. o. II, 184).

Die handlung des hauptteiles zeigt einen einschlag höfischen wesens. Er ist nur schwach, da die allegorische einkleidung im laufe der überlieferung gelitten hat, aber er ist doch erkennbar.

Die tochter von Syon wird uns mit wenigen worten geschildert. Sie ist *ein wolgetzirtew, adeleychew fraw, klar und subtil* 3, *ain fraw adeleych getzirt* 77. *fraw* bedeutet herrin und ist eine ehrende benennung jeder person weiblichen geschlechts, sie mag verheiratet sein oder nicht. Die attribute *getzirt, adeleych, klar* sind unmittelbar anschaulich, in der höfischen literatur finden sie sich oft bei der schilderung weiblicher gestalten. *klar* bezieht sich auf die körperliche schönheit und bedeutet glänzend, schön.<sup>1)</sup> *wolgetzirt* bezieht sich auf den schmuck des gewandes, und *adeleych* gibt die herkunft an, sie ist eine freigeborene frau, von hoher geburt und edel geartet. Welche anschauung das 13. jh. mit dem begriffe *subtil* verband, ist schwerer zu ermitteln, vielleicht würde die übersetzung 'fein' das richtige treffen.<sup>2)</sup> Die vier attribute für die tochter von Syon sind so gewählt, daß sie in übertragenem sinne auf die seele anwendbar sind.<sup>3)</sup> Bei *subtil* ist der verdacht nicht ganz abzuweisen, daß das attribut vor allen dingen um seiner übertragenen bedeutung willen

<sup>1)</sup> Steinmeyer macht in seiner rede über einige epitheta der mhd. poesie 1889, s. 7 f. darauf aufmerksam, daß *klar* erst seit Wolfram häufig gebraucht und auch auf menschen angewandt wird.

<sup>2)</sup> *daz muoz sin in dem aller lutersten und edelsten und subtilsten, daz die sele geleisten mag* (Deutsche myster ed. Pfeiffer II, 3, 22). *sie* (Rabel) *was züchtig und subtil* (Historienbibeln ed. Merzdorf 668). *was klar und subtil ist, das wirt leycht versert* (Cgm. 29, bl. 70b).

<sup>3)</sup> Vgl. *diu sele sol clarer werden denne diu sonne* (Myst. II, 252, 35), *diu sele muoz gar adelliche leben* (Myst. II, 3, 26), *mich hatte der himelsehe vater über alle liplich kreatur geziert* (Seuse ed. Bihlmeyer 211, 15).

angewandt ist und eine bestimmte anschauung mit ihm nicht verknüpft wurde.<sup>1)</sup> Vielleicht stellt es sich zu 'zart' in der anrede *o du tzartew höchwirdigew fraw* 12. Dann würde es die anschauung, die uns die anderen attribute geben, vervollständigen. Es schildert uns eine adelige dame, die wohlbehütet im frauengemach aufgewachsen ist, und von der die rauhen seiten des lebens ferngehalten sind. Die bezeichnung *mynnikleych* 9 findet sich ebenfalls häufig in der höfischen literatur. Sie gibt den eindruck wieder, den dieses wesen auf seine umgebung machte und ist nicht immer als formelhafte wendung aufzufassen, wenigstens vielleicht nicht in unserem tractat, in dem sie nur einmal angewandt wird.

Eine hochgeborene dame wohnt in einem vornehmen hause und hat viele dienerinnen. Ein saal wird demgemäß 9 erwähnt. Es muß der große saal des Pallas<sup>2)</sup> sein, in dem die dienerinnen sich aufhalten, während die herrin in einem privatgemache, gaden, zu denken ist, als die krankheit sie auf ein ruhebett wirft. Die jungfrauen, die sie umgeben, sind wie in der höfischen dichtung mehr ihre gespielinnen als ihre untergebenen. Sie vertraut ihnen ihren geheimsten herzenswunsch an 16. Sie hat schon früher unterweisung von ihnen angenommen 12. Sie läßt sich auch jetzt von ihnen beraten 17. Die jungfrauen erzählen von der krankheitsursache, die die herrin in ihrer ängstlichkeit sich nicht zu offenbaren getraut 21.

Daß wir uns in einem höfischen milieu befinden, geht auch aus der strengen wahrung des ceremoniells hervor. Die liebe wird gar würdiglich empfangen, denn sie ist eine königin 32. Bei der absendung eines boten macht die Weisheit die herrin darauf aufmerksam, daß es *nit zymleych* ist, sich ohne würdige boten zu nahen 44. Als die Liebe etwas impulsives sagt, muß zuvor erklärt werden, warum sie sich *nit lenger enthalten mocht* 47. Als sie sich zur botin anbietet, erklärt sie die begleitung einer jungfrau für notwendig 49. Vor dem aufbruch nehmen die beiden urlaub von der herrin und ihren jungfrauen 55. Bei der rückkehr der Liebe vergißt

<sup>1)</sup> Vgl. die anwendung des wortes in späterer zeit: *von vernunft subtil* (15. jh., Öheims chronik von Reichenau 58, 30, ed. Barak 1866), *mit subtilen künsten* (16. jh., Chroniken deutscher städte 11, 668, anm. 1).

<sup>2)</sup> Vgl. A. Schulz, Häusliches leben im mittelalter I, 12 u. 15.

die herrin nicht den willkommensgruß 66, ehe sie die frage nach dem ergebnis der reise stellt.

Die situation, in der die tochter von Syon sich am anfang der erzählung befindet, weist ähnlichkeit mit einer situation auf, die in der höfischen lyrik oft geschildert oder vorausgesetzt wird. In den sogenannten frauenstrophen spricht eine frau von ihrer sehnsucht nach dem geliebten. Die tochter von Syon sehnt sich nach einem wahrhaft liebenswerten wesen. Die vereinigung der liebenden ist nur eine vorübergehende.<sup>1)</sup>

Das idealbild des königs trägt züge des ritterideals: *reich und mild, geweltig und mächtig* 26.

Dieser höfische einschlag bildet einen notwendigen bestandteil des ganzen,<sup>2)</sup> denn die einzelheiten sind für die allegorie wesentlich, sie erläutern das wesen der seele, ihr verhältnis zu glaube, hoffnung, liebe, weisheit und erkenntnis, so wie die damalige zeit es sich dachte, und die stellung und aufgabe der liebe im leben der seele. Sehr groß sind die voraussetzungen, die für das verständnis dieser höfischen einzelheiten gemacht werden, nicht; aber es muß doch ein gewisser sinn für höfisches wesen vorhanden gewesen sein, wo dieser tractat verbreitet und beliebt war. Was über die sociale lage der frauenklöster<sup>3)</sup> bekannt ist, bestätigt die vermutung, daß überwiegend gesellschaftlich höher stehende kreise in den klöstern vertreten waren. Für nonnen wird der tractat wohl in erster linie bestimmt gewesen sein. Aus ihren erbauungsbüchern kam er in die gebetbücher vornehmer nicht geistlicher frauen oder überhaupt adliger familien. Um seines geistlichen gehalts willen fand er auch in männerklöstern verbreitung.<sup>4)</sup>

Die sonderung der motive zeigt, daß sowohl im mystischen gedankengehalt als auch in der verwendung biblischer motive und in der allegorischen einkleidung nur einfaches gut, das

<sup>1)</sup> Vgl. Roethe über den gegenseitigen einfluß von geistlicher und weltlicher minnepoesie in Reinmar von Zweter s. 237. — Peltzer, Deutsche mystik und deutsche kunst s. 183.

<sup>2)</sup> Vielleicht ist deshalb das motiv der untrene, das zu der höfischen situation nicht paßt, gefallen.

<sup>3)</sup> Vgl. K. Bücher, Die frauenfrage im mittelalter, 2. aufl. 1910. — Kothe, Die kirchlichen zustände Straßburgs im 14. jh., 1903.

<sup>4)</sup> Indersdorf war ein reguliertes chorherrenstift Augustiner ordens, St. Georgen zu Villingen eine Benedictiner abtei.

jeder sich leicht zu eigen machen konnte, oder das schon jedermanns eigen war, zusammengetragen worden ist. Der tractat wird seine anziehungskraft in nicht geringem maße der schlichtheit seiner compositionselemente zu verdanken haben; doch liegt ein ebenso starker grund in der art der zusammensetzung seiner elemente.

Aus altüberliefertem gut sind durchaus typische, unindividuelle gestalten geschaffen, doch sind sie mit großer lebhaftigkeit geschildert, und das ganze ist mit einer innigkeit des empfindens durchdrungen, die den altbekannten motiven doch wieder den charakter des persönlichen verleiht. Der tractat ist den andachtsbildern des Fra Angelico da Fiesole vergleichbar, in denen der meister auf die individualisierung verzichtet und sich mit einer wiedergabe des herkömmlichen begnügt, denen er aber doch eine tiefe des empfindens zu geben weiß, die sie immer neu und reizvoll erscheinen läßt.

Ogleich verschiedenartige elemente in dem tractat zusammengetragen sind, so wirkt das ganze doch einheitlich; denn das höfische ist nicht ausgeführt, sondern nur so weit angedeutet, daß es anschaulich wirkt. Es paßt sich dem aus dem Hohen liede genommenen kern der handlung an, wie die zeitgenössischen gewänder auf bildern mittelalterlicher maler sich den personen in den darstellungen biblischer geschichten anpassen, und wirkt nicht unwahrscheinlich, weil dem künstler diese zusammenstellung natürlich war. Die biblischen citate und anspielungen sind in freier form gegeben, so daß sie sich unaufdringlich dem rahmen einfügen. Sie geben ebenso wie die speciell mystischen elemente dem tractat einen lehrhaften charakter, doch ist die allegorische einkleidung meist gewahrt und dadurch das langweilige vermieden, das eine lehrhafte abhandlung mit sich bringen könnte. Nur am ende ist die handlung so gepreßt, daß die anschaulichkeit darunter leidet und der rein lehrhafte schluß eigentlich in das ende der handlung übergreift.

Der tractat hat speciell mystischen gehalt und trägt dadurch einen lyrischen charakter. Er kleidet diesen gehalt in eine erzählung, in der höfische lebensformen und eine situation der minnepoesie anklingen. Also bringt auch die allegorische einkleidung lyrische momente mit sich. Die knapp-



heit der erzählung ist fern von epischer breite. Sie läßt aber raum für viel rede und gegenrede. Dadurch erhält die erzählung einen dramatischen charakter. Lyrisches und dramatisches bietet der tractat in sehr einfacher, anspruchsloser weise. Seine bescheidenheit erhöht seine wirkung und läßt die innigkeit seines empfindens als echt und die lebendigkeit seiner darstellung als ungekünstelt empfinden.

Einzelne motive des tractats legen die annahme nahe, daß er ein längeres stadium mündlicher überlieferung hinter sich hat, als man eigentlich von einer erbauungsschrift vermuten kann, die man sich, wenn auch nicht immer in einsamer zelle gelesen, so doch höchstens bei tisch vorgetragen oder in einer predigt angewandt denkt. Die umbildung, die einige motive erfahren haben, ist aber so typisch für mündlich überlieferte erzählungsstoffe, daß auch bei diesem tractat eine periode mündlicher tradition angenommen werden müßte, selbst wenn die uns bekannten klosterbräuche es uns nicht ermöglichen zu sagen, bei welchen gelegenheiten die mündliche darbietung sich so häufig einstellte, daß die phantasie, nicht gebunden durch schriftliche fixierung, sich des stoffes bemächtigen und ihn weiterbilden konnte.<sup>1)</sup>

Solche weiterbildung sehe ich in den parallelen besuchscenen. Erst besucht Weisheit, dann Liebe die seele. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zuerst nur eine derartige scene dagewesen ist, aus der dann durch verdoppelung und variierung eine zweite hervorgegangen ist. Eine veränderung hat auch die scene der vereinigung erfahren: die stufen, die sich verfolgen lassen, sind nebeneinander überliefert, doch bietet der grad ihrer compliciertheit einen anhalt für ihre aufeinanderfolge.

1. Die seele verwundet selbst den himmelskönig und kann sich im anschluß daran mit ihm vereinigen. So in dem gedicht Die minnende seele.<sup>2)</sup>

2. Minne verwundet den herrn, aber die Seele ist bei ihr, so daß die vereinigung der beiden sogleich erfolgen kann. So

<sup>1)</sup> Lamprecht von Regensburg hat den tractat aus mündlicher überlieferung gekannt, wie er v. 56 sagt. Doch hat er die motive nicht verändert, sondern nur betrachtungen usw. eingeschoben.

<sup>2)</sup> ed. in Bartsch, Erlösung 1858, s. 216 ff., vgl. v. 105 und 129. Eine bildliche darstellung dieser scene reproduziert Banz tafel VII.

in der alem. Syon und in fassung B. Das citat aus dem Hohen lied: *du mein gespons, mein gemachel, du hast verwunt mein hertz* paßt in diese bildung des motivs nicht mehr ganz hinein, da ja durch die fortschreitende allegorisierung Minne eine von der Seele gesonderte persönlichkeit geworden ist.

3. Liebe verwundet den herrn, ohne daß sich die seele in ihrer begleitung findet.<sup>1)</sup> Auf dieser entwicklungsstufe befindet sich das motiv in unserem tractat. Doch ist es hier leider ungenau überliefert oder nie klar ausgebildet gewesen. Es fehlt der teil der handlung, der von der wunderbaren wirkung der tropfen bis zur vereinigung mit dem himmelskönig führt. Die vereinigung wird ins innere, in die seele verlegt, wobei vergessen wird, daß die tochter von Syon schon selbst die seele ist. Lamprecht hat die schwierigkeit nicht ganz beheben können, indem er v. 4016 schreibt: *dâvon sie die gnâde ervant, daz ir got wart bekant, dâvons ir gir ze himel truoc.*

4. Die lat. fassung empfindet den übelstand gleichfalls und schiebt statt der vorzeitigen schilderung der vereinigung die fragen ein: *quando veniet? putas durabo? putas videbo?* Doch folgt keine beschreibung des wunders, so daß der spätere hinweis auf die verwandlung des wassers beziehungslos bleibt.<sup>2)</sup>

## 2. Stil.

Mit ausnahme der in cap. IV besprochenen stellen 37. 40. 47, bei denen entweder ein fehler vorliegt oder der sprache gewalt angetan ist, zeigt der tractat keine stelle, die ihn als eine mechanische übertragung aus dem lat. erscheinen läßt, sondern er zeigt sich als eine wirkliche verdeutschung. Man vergleiche z. b.:

8 darumb das dy lieb irs hertzen nit möcht haben etwas in aller welt daryn ein aufhalten hyet ir begir.	eo quod non desiderii sui effectum habuerit.
--	---

16 darein sencken dy lieb meines hertzen.	in eo pedem amoris figere.
--	----------------------------

<sup>1)</sup> Bildliche darstellung bei Sudermann, *Schöne auserlesene figuren*, bl. 65a.

<sup>2)</sup> Banz zählt noch andere variationen dieses motivs vom minnepfeil auf, s. 84 ff.

- 24 als dir dann tze wissen haben de quo tibi est sermo cum Fide  
getan der Gelaub und dy Hoffnung. et Spe.  
34 und on sy hat kayn tugent kraft nam sine ejus imperio non valet  
in irem reych. aliqua virtus movere pedem in  
regno a se.  
59 verstünd wol wye sy dy sach sciebat quid opus esset facto.  
handeln solt.  
66 pis willikömen, du meyn tröst. advenisti desiderabilis.

In bescheidenem maße bestätigt der tractat das urteil Veters über den einfluß der mystik auf die deutsche sprache: erst die mystik hat der deutschen prosa recht eigentlich die zunge gelöst. Sie war eine bewegung, welche mit ungewohnter gewalt in das volk hineingriff und ein unmittelbares aussprechen des gefühlslebens verlangte.<sup>1)</sup>

Der stil des tractates ist bei der weitergabe nicht unbeeinflußt geblieben. Fassung b stellt einen eigenmächtig veränderten typ dar. Auch in e möchte ich einige stellen als spätere erweiterungen ansehen, z. b. die parallelismen, die sonst aus der praxis, die auf kürzung gerichtet ist, herausfallen, aber eine verstärkung des gefühlsaccentes bewirken.

4 dartzu dy lieb irs hertzen genaygt quod possit amare.  
möcht werden und dy begirlikayt  
irs gemütz widerumb erfrewdt  
wurd.

45 o reycher schatz der eren, o du o deus meus.  
aynigs wesen, mein Got.

Die handlung ist mit sehr viel directer rede durchsetzt.<sup>2)</sup> Die Weisheit charakterisiert sich selbst 23, während die Liebe vom erzähler 34 und Christus von der Weisheit geschildert wird 25. Ein fortschritt in der handlung wird mehrere male in directer rede vorbereitet. Glaube und Hoffnung raten der tochter von Syon, die Weisheit zu befragen 17. Die Weisheit rät zu einer hinzuziehung der Liebe 31 und schlägt vor, einen boten auszusenden 44. Ein gefühl äußert sich meist unmittelbar in directer rede. Die sehnsucht findet ausdrück in einem psalmwort, die seelische bedrängnis in einem anruf gottes, die

<sup>1)</sup> Lehrhafte literatur des 14. und 15. jh.'s, ed. Vetter s. VI.

<sup>2)</sup> Die mystische prosa bedient sich mit besonderer vorliebe der dialogischen form, für die die lateinischen mystiker das vorbild waren; Strauch im Anz. fda. 34, 260.

ungeduld in den begrüßungsworten: *ich han deyn gewardt mit pelangen und mit sewfften.*

Aus der reichlichen verwendung directer rede gewinnt die erzählung lebhaftigkeit und frische.

Die schilderungen des autors sind knapp und klar. Sie beschränken sich auf das ergebnis der forschungen der Erkenntnis 5, die beschreibung der reise in den himmel 55, die zusammenfassung der mystischen lebensauffassung 77. Unklarheit herrscht nur in der erwähnung des wunders 75 und in der plötzlich herbeigeführten vereinigung.

So gewinnt die erzählung zu ihrer lebhaftigkeit und frische prägnanz und schärfe des umrisses für personen und handlungen.

Trotz der knaptheit bleibt immer noch raum für ein schmückendes beiwort oder eine beifügung zum zwecke der hervorhebung des gefühlsgehaltes. Die mitteilung der Erkenntnis wirkt auf die tochter von Syon, *als ob ir ain stral geschossen wär in ir hertz* 8. Die dienerinnen nennen ihre herrin minnigliche frau 9, zarte, hochwürdige frau 12, die herrin kann nicht sprechen *von ängstleykayt wegen irs hertzen* 20, das ehrfürchtige schweigen beim empfang der Liebe dauert wohl eine halbe stunde 33.

So gewinnt die erzählung zu frische und prägnanz gefühlswärme.

Außer den oben angeführten bibelstellen finden sich formelhaft gebrauchte wendungen, die an die sprache der bibel erinnern: *sy antwurt und sprach* 7. 45. 52. 68, cf. Matth. 3, 15 usw.; *da redt dy weyschayt und sprach* 42, cf. Matth. 13, 3; *da huben an die junckfrawen und ertzelten* 21, cf. Matth. 26, 22.

Dadurch gewinnt der stil eine gewisse religiöse feierlichkeit. Der tractat wird aus der unterhaltungsliteratur auch stilistisch in eine geistliche sphäre gerückt. So wie er sich im inhalte an die bibel anlehnt, findet er in ihr auch das muster seines stils.

Der tiefere sinn sollte sich in einer gut erzählten allegorie von selbst ergeben. Um das verständnis unseres tractates zu erleichtern, hat ein schreiber die einleitung 1 und 2 vorangestellt. Dies wäre nicht nötig gewesen, denn die namen der dienerinnen besagen genug, und die handlung ist durchsichtig.

Man könnte fast meinen, daß zu wenig geschehen ist, um den tieferen sinn in ein allegorisches gewand zu kleiden, wenn es 14 heißt: *und nün vernam, das etwas nit was auf erd besunder in dem hymel, daryn irs hertzen inprünstigew lieb eyn wonung haben möcht*. Doch erscheint Christus ja später als himmelkönig, und das himmelreich wird ganz concret mit pforte, schmuck und bewohnern geschildert, so daß die stelle doch nicht als eine unterbrechung des allegorischen stils zu beurteilen ist. An der grenze in dieser richtung liegt die schilderung Christi und seines opfertodes 30. Doch scheint die stelle kein späterer zusatz zu sein, da das folgende zu fest damit verknüpft ist. Ebenso darf man bei der bezeichnung Christi 62 *der liebhaber der sel* zweifeln, ob sie eine spätere einfügung für eine ursprünglich andere bezeichnung ist. Als spätere glossierende einfügungen, und zwar als ziemlich ungeschickte, möchte ich die folgenden stellen, die alle die gleiche einleitung *das ist* haben, betrachten. . . *in irem reyech, das ist in der sel* 34, . . . *ein fläschel mit wasser, das ist überflüzzikajt haysser tzächer* 54, . . . *vier trophen, das ist götleych genad* usw. 64, . . . *feyol und lilgen mit wolsmeckenden rösen, das ist dyemütikajt, lawtrikajt, götleychew lieb* 78. 79, . . . *das ewig lyecht, das ist Kristus Jhesus* 80. Ferner die stelle . . . *davon oben geredt ist* 69. An diesen stellen hat jemand es für nötig gehalten, den tieferen sinn anzugeben. Dadurch wird der charakter der allegorie zerstört. Der erzähler wendet sich nicht mehr mittels der phantasie an das denken, sondern direct. Der stil wird an den bezeichneten stellen getrübt. Der schluß enthält eine zusammenfassung der lehren, die den tieferen sinn der erzählung ausmachen. Es wäre zu erwarten, daß sie frei von der allegorischen einkleidung gehalten würden und der deutung der biblischen gleichnisse entsprächen; doch ist das nicht so, es gehen hier wortsinn und tieferer sinn durcheinander, und das übt rückwirkend auf die ganze erzählung einen trübenden einfluß aus.

Diesen fehler teilt der tractat mit anderen mittelalterlichen allegorien. Die alemannische Syon gibt gleich nach der aufzählung allegorischer einzelheiten die deutung, z. b. v. 99 ff., 485 ff., und in der Pilgerfahrt des träumenden mönchs findet sich diese eigentümlichkeit durchaus. Weltliche allegorien

scheinen frei davon zu sein, ich habe diesen stilfehler weder bei Hadamar noch in den Minnereden gefunden. Vielleicht ist dieser stil aus den predigten übernommen, wo er ja seine berechtigung hat. In Leysers predigten findet sich oft bild und deutung, ebenso bei Tauler.

Der äußere stil des tractates hat im laufe der überlieferung gelitten, das allegorische gewand ist an manchen stellen fadenscheinig geworden. Der innere stil aber tritt dadurch um so deutlicher zutage, der tractat wird als erbauungsschrift kenntlich. Das mittelalter kannte mehrere arten von tractaten, die so verschiedenartig sind, daß eine definition des begriffes 'tractat' schwerlich genauer sein kann als die folgende: ein tractat ist eine prosaschrift erbaulichen, oft ins lehrhafte gehenden inhalts. Die länge ist verschieden. Der tractat TS ist einer von den kürzeren.

Cgm. 29, Cgm. 255, HBI. 38 enthalten denselben tractat über das leiden Christi, der die passionsgeschichte mit vielen eingeflochtenen stellen aus den Kirchenvätern bringt. Solch ein tractat diene dazu, die menschen zum nachempfinden des leidens Christi anzuleiten, das für einen wichtigen bestandteil christlicher frömmigkeit angesehen wurde. Er bietet eine biblische erzählung und will auch sonst den rein theologischen charakter nicht verleugnen. Er belehrt offen und geradezu. Die form ist kunstlos, sie ist der form wissenschaftlicher abhandlungen oder nicht sehr guter predigten angenähert.

Eine zweite art sind die biographischen schriften. Seuses Vita steht auf einem sehr hohen standpunkt. Sie kann nicht eigentlich zu den tractaten gerechnet werden, wenn sie auch eine erbauungsschrift ist. Doch gibt es eine menge kürzerer biographischer erzählungen, z. b. den anonymen tractat von der *swester Katrei*, Deutsche mystiker II, 448 ff., und die schriften aus dem Straßburger johanniterkloster, als deren verfasser Rulmann Merswin sich selbst oder den unbekanntem gottesfreund ausgab.<sup>1)</sup> Sie erstreben das ziel religiöser vervollkommnung da-

<sup>1)</sup> Das buch von den zwei 15jährigen knaben. Der gefangene ritter. Das buch von den zwei mannen. Das buch von den fünf mannen. Alle ediert von Karl Schmidt in seinem buch über Nikolaus von Basel, 1866. Ursula und Adelheid ed. Jundt, Les amis de dieu. 1879. — Karl Schmidt sah sie als biographische schriften eines mannes an. Die kritik hat diesen

durch, daß sie ihren lesern nachahmenswerte oder abschreckende gestalten vor augen führen. Sie sind nicht allegorisch, sondern sie wollen berichte sein. Der leser braucht nicht erst nachzudenken, um sich die lehren abzuleiten, sondern sie werden ihm oft mit recht plumper deutlichkeit unmittelbar gegeben. Diese tractate haben den stil von chroniken oder legenden. Sie erstreben also eine kunstform, aber eine leicht durchführbare, da sie ja auf dem geraden wege der erzählung ihren zweck direct, nicht auf umwegen erreichen wollen.

Eine dritte art bilden die allegorischen erzählungen, Der geistliche baumgarten im Karlsruher codex St. Georgen 79, Der maibaum geistlicher herzen im Cgm. 470, Die tochter von Syon.<sup>1)</sup> Sie behandeln eine tatsache oder einen vorgang des religiösen lebens in anschaulicher form, illustriert durch nicht geistliche tatsachen oder vorgänge. Sie bemühen sich, dem leser die belehrung unauffällig zuteil werden zu lassen. Unser tractat behandelt ein recht allgemein gehaltenes thema: wie vereinigt sich die seele mit gott? Aber gerade durch seine allgemeinheit sicherte er sich das interesse aller. Diese dritte art ist die kunstvollste, da sie die gedanken einkleidet und die belehrung indirect geben möchte. Wie unser tractat zeigt, waren die überlieferer ihrer aufgabe nicht immer gewachsen, sie zerstörten stellenweise die form. Doch zeigt ihre beschäftigung mit dem tractat, wie reizvoll ihnen diese gewesen ist.<sup>2)</sup>

mann als fiction erwiesen (vgl. Denifle in Quellen u. Forschungen 36 und Rieder in seinem Buch vom gottesfreund aus dem oberlande, 1905). Trotzdem möchte ich unter einem psychologischen gesichtspunkte die tractate biographisch nennen, denn sie enthalten so allgemeine, typische seelische erlebnisse, z. b. bekehrungen, daß irgend jemand sie ganz gut erlebt haben kann.

<sup>1)</sup> Vgl. das buch von den neun felsen, ed. Karl Schmidt 1859. Die geistliche stiege. Die geistliche leiter, ed. Jundt, Rulman Merswin 1890.

<sup>2)</sup> Diese dreiteilung läßt sich auch auf anderen gebieten geistlicher kunst durchführen. Bei den kirchenliedern, die Wackernagel gesammelt hat, gibt es hymnen über Christi passion, lieder von heiligen und lieder mit allegorischem einschlag, später ganz allegorische, z. b. Jesus Ackermann II, 490. Die bildende kunst hat das leiden Christi ungezählte male dargestellt, sie schildert das leben der heiligen und kennt auch darstellungen allegorischer figuren und symbolischer dinge. Bilder solcher art finden sich z. b. in der Biblia pauperum, reproduite en fac-similé par Adam Pilinski, Paris 1883; im Speculum humanae salvatoris, ed. Lutz-Pordrizet 1907, und

Der tractat TS unterscheidet sich von den anderen genannten allegorischen tractaten dadurch, daß er eine minneallegorie enthält. Er ordnet sich damit in die gattung der geistlichen minneliteratur ein, die zur weltlichen in naher beziehung steht. Gegen Weinholds datierung der LS zwischen 1240 und 1255 läßt sich nichts einwenden, sie ist vielmehr von Edward Schröder in der Zs. fda. 42, 321 nachgeprüft und bestätigt worden. Er zieht den zeitraum noch enger zwischen 1247 und 1252. Der tractat aber ist älter als das gedicht, dem er zugrunde gelegen hat. Und so ist der geist, aus dem er entstanden ist, vielleicht noch in wechselwirkung mit dem geist des höfischen minnesangs zu denken, der ja um 1250 noch gepflegt wurde, wenn seine großen vertreter auch schon alle gestorben waren. Da aber die alemannische Syon ungefähr in dieselbe zeit gesetzt wird, der tractat jedoch zu seiner verbreitung und variierung eine gewisse frist brauchte, so hat er vielleicht schon einige jahrzehnte vor 1250 existiert und reicht in seinen anfängen bis in die blütezeit des minnesangs zurück. Die zartheit und zurückhaltung in der behandlung der mystischen elemente machen es wahrscheinlich, daß der tractat einer frühen zeit entstammt. Es lebt in ihm bernhardinische mystik. Weinholds commentar der LS zeigt, wie viele gedanken Bernhards und Hugos von St. Victor anklingen. So bildet das zeitalter Bernhards die untere grenze des zeitraums, in dem wir uns den tractat entstanden denken dürfen.

Eine Leipziger dissertation von Goebel 1914 über die bearbeitungen des Hohen liedes im 17. jh. gibt im ersten capitel einen überblick über die literarische verwertung des Hohen liedes bis zum 17. jh. Er ordnet die bisher bekannten fassungen der allegorie von der tochter von Syon, LS und AS, und damit auch den tractat TS in die geistliche minneliteratur des 13. jh.'s ein.

Eine Freiburger dissertation von Oppel 1912 über das Hohe lied Salomonis und die deutsche religiöse liebeslyrik betrachtet mehr die innere entwicklung dieses stoffes. Er

auch in Sudermanns Hohen geistlichen lehren und erklärungen 1622. Dort ist z. b. auf bl. 287 der spruch gemalt: Wer ist die, die heraufsteigt aus der wüsten wie ein gerader rauch?



bemerkt sehr fein (s. 26): 'Die mystisch-asketischen gedichte des 13.—15. jh.'s bleiben reflexiv, contemplativ, episch. Erst allmählich sprechen sie aus den erlebnissen selbst ein gefühl, eine seelische stimmung aus, werden sie lyrisch, ähnlich wie zu gleicher zeit die prosatractate von der ausmalung des leidenschaftlich gesuchten paradises zum ausdruck des leidenschaftlichen suchens selbst gelangen.'

Der tractat TS ist schon in früher zeit zum ausdruck des leidenschaftlichen suchens selbst gelangt.

### Beigabe.

Es wird fassung B ohne die in den tractat hineingearbeiteten fremden elemente abgedruckt; denn es kommt hier nicht auf einen neudruck der ganzen predigt an, sondern nur auf publication der fassung des tractats, die der alemannischen Syon am nächsten steht.

Die grundsätze für die herausgabe sind dieselben wie für den tractat in II.<sup>1)</sup> Der gebrauch der tugenden als eigenamen ist in B nicht consequent, darum ist die großschreibung nur schwierig durchzuführen.

[267b] ... [die sele spricht:] 'ich han in gesüchet und han in nüt funden. ich han gerüffet, und er hat mir nüt geantwortet. mich hant funden die scharwehter der stat, sù hant mich geslagen und hant mich gewundet, die hüter der muren hant mir abegezogen minen mantel. ir dõhter von Jherusalem, verkündet mime gemahel wanne ich bin [268a] von minnen 5 siech'. und in dem also sù gelõffen ist von gassen zû gassen, von strossen zû strossen, und us unersettlicher minne gerüffet hat: <sup>67</sup> 'hant ir út gesehen, den mine sele liep het?' (õch soltu wissen, daz alle die wort, die die sele spricht und wider umbe zû ir gesprochen werdent, nüt sint liplichen zû verstonde, dar umbe spricht sù 'den min sele liep het' und nüt 10 'min lip') und in dem daz sù usser grosser betrûpnisse iren gemahel gesüchet het und nüt funden, so siht sù nebensich und siht ire Bekantnisse, zû der spricht sù us angest und us not: 'sage an, wannan kumest du?' die antwortet mit der wisheit Salemonis: <sup>7</sup> 'ich bin umbe und umbe gegangen das erterich und han alles daz gesehen, daz under der sunnen ist, 15

1 ff. Cant. 5, 6—8. 5 minnen] mimen. 7 Cant. 3, 3. 14 ff. Eccles 1, 14.

<sup>1)</sup> Da das zeichen in dieser hs. nur über die vocale gesetzt ist, bei denen ein u, o oder e etymologisch zu erwarten ist, ist das zeichen in diese buchstaben umgesetzt worden. — Die kleinen zahlen im text verweisen auf die entsprechenden sätze in TS.

und es ist alles sament úppikeit und kestigunge des geistes und finde nüt, daz dich in worheit erfrowen mag und dar an du din liebe gelegen mügest, und ist daz sache wenne der krakter der ewikeit in dich getrucket [268b] ist und du niemer me gestirbest, so nement alle zittliche ding ein 5 snelle ende; so gest du ellende und blos und dar umbe so kan ich dir keinen trost geben. <sup>8</sup> und so daz die sele hôret und vernimet, daz alle ire liebe und trost an der creatuen also gar betrogen ist, so ylet sú snelleklich in daz bette der smertzen und betrúpnisse. <sup>9</sup> so daz hôret ir husgesinde, so gont sú in zû ir in daz kemerlin und wellent sú trôsten, 10 so vindent sú die sele tod ligen, dar abe sú gemeinlich gar vaste betrúbet werden. so got denne die Vernunft zû ir, die ir fúr die andern heimelich ist, und spricht zû den andern: 'nüt sint betrúbet, wanne sú ist nüt dot, sú sloffet'. und vohet an zû der selen gar stillekliche zû reden und gar vernúnfttekliche und spricht: 'ach min sele, edele fröwe, sage uns hastu 15 útzent nuwes befunden [269a] darumbe du dich selber und uns so gar marterliche pinegest?' aber ir wurt ein wort von der selen nüt geantwurtet, und ist daz sache, wanne sol die sele eins in Gotte werden, so mûs die vernunft abe. und so die Vernunft verstot, daz sú nüt von der sele ein wort mag gehören, so spricht sú zû der Bekantnisse: 'weistu 20 út, war umbe sú so gar vaste sich selber und uns betrúbet?' <sup>10</sup> die Bekantnisse antwurtet der Vernunft und spricht: 'sú hat mich gesendet, daz ich sûche uf erteriche durch das, daz sú sich môhte ergetzen und ir minne wol môhte erfolgen einer lieplichen gemahelschaft; und so ich daz nüt han funden, daz ist die sache, dar umbe sú sich selber und uns so sere 25 betrúbet'. <sup>11</sup> dar noch so spricht der Glöbe: '<sup>12</sup> o min sele, adeliche fröwe, habe gúten mût und los dich selber ungepineget, du solt niemer vergessen der lústlichen fröiden des ewigen lebendes, [269b] die Got bereit hat allen, die in liep hant'. zû dem antwurtet die Zûfersiht und 30 spricht: 'waz hôret dis hie zû? wanne alle fröide der himel stot in Minne, die doch in disem ellende nüt vollekumeklichen mag erfolget werden?' der Glöbe antwurtet wider umbe: 'dis habe ich dar umbe gesprochen, daz sú gedencke, waz fröiden ir geheissen ist. wanne die wile sú in disem ellende ist, so sol sú ston in úbunge, vasten, wachen, betten; 35 wanne also geschriben stot: nüt durch lust noch sússekeit, sunder durch liden, miden, trúcke, versmehte, ellende und widerwertikeit got man in ewige fröide!' <sup>14</sup> und durch dis gespreche so wurt di sele noch me betrúbet und spricht zû yme usser grosser ellende und betrúpnisse: 'ach gont enweg von mir, <sup>15</sup>ich bitte úch, gont enweg, wenne ich weine bitterliche und sint mich <sup>16</sup>úch me betrúben [270a] denne trôsten'. <sup>18</sup> so daz 40 hôret die Wisheit, so spricht sú zû der selen us mitteliden: 'o min sele, wúrdege fröwe, du <sup>17</sup>weist wol, daz dir min rot dicke wol geroten und kumen ist; dar umbe so sage mir, waz dir ane ligende ist, vil lihte fúget es got, daz dir durch minen rot geholfen wurt'. zû stunt so wurt die 45 sele erfrowet und <sup>19</sup>spricht zû der Wisheit: 'du bist die tugent, durch die

12<sup>2</sup> Luc. 8, 52. 14 hastu] hastu du. 15 útzent]. Diese form für ihtes- iht ist sonst nicht belegt.

mir geholfen mag werden, dar umbe so sage ich dir minen getrang; wanne also du weist, daz mir minne von nattere anhaftende ist, dar umbe so hete ich daz ðge der Bekantnisse uf daz erterich gesant, obe es útschent hette funden, do mit ich liebe und ergettunge mühte gehalten. nún so ich verstanden habe, daz ich in allen creatures nústent vinde, do mitte 5 ich gantze liebe und ergettunge müge gehalten und do bi ðch in mime adel müge beston, daz ist die sache dar umbe ich wol mag sprechen, ich bin verwundet vor minnen.' aber so antwurtet die Wisheit: '31werliche so het dir die Minne die wunde geschossen, dar umbe [270b] so sol sù ðch zù unser heimelicheit kumen und rot geben, wie die wunde verheilet 10 werde.' 46 u. 49 und so Minne hòret, war umbe ir gerüffet ist, so spricht sù: 'ich han es geton und ich sol es alleine bússen, aber wiltu folgen minem rot, so wil ich dich werlich wider in füren und mit dinem gemahel lieplich vereinen'. so die sele das erhòret, so wurt sù ernstlich erfrowet und spricht: cf. 35 'alles daz du gebütest, daz wil ich dün, und bin bereit 15 zù leben dime willen und dir gehorsam zù sinde'. so daz erhòret Minne, so spricht sù zù der selen: 'o mine sele, mine swester (alle ander tugent nennet die sele ire fröwe, nuwent alleine Minne spricht der selen swester) also du selber sprichest, du habest in den creatures und uf dem erterich keine rehte liebe funden, so enmahtu ðch one liep nüt leben, dar umbe so 20 keren wir in die himmel, obe wir do út findent under engelscher naturen.

#### Excurs.

[271b] und so die sele ðch nüt findet in den engeln, daz sù gewerliche vereinen müge in Got, so findet sù ðch anders keine rüwe. so spricht die Minne zù ir: 'nún ist es ðch zù frefel, daz du unmittelichen wellest in Got tringen, wanne also spricht der wise man: 'der ein erfündeler ist 25 der ewigen mayestat, der wurt vertrucket von der ewigen glorie'. und also geschach [272a] dem engel Lucifer und noch tegelich geschicht allen den, die sich hoher dinge ane nement und sich selber noch nie hant grüntlich verstanden noch erkennt. 25 und dar umbe, mine sele, liepliche swester, es ist ein mittlerer zwúschent Got und dem menschen, unser herre 30 Jesus Christus, der so vil grösser ist denne die engel, so vil er me geerbet het den namen der kintheit denne die engel. zù dem soltu keren, er ist minnesam und gütig. wanne er so vaste liep het gehalten den, der in nüt liep het gehebet, wie vaste wil er denne den liep han, der in liep het. und wie wol daz ist, daz die vollekummenheit der gotheit in yme waz 35 liplich, so bedarf abe ime doch nieman erschrecken, wanne unser gebresten hat er ðch selber uf ime getragen'. und so daz die sele erhòret, so wurt sù úber alle ding vaste erfrowet und spricht zù der Minne: '36ach du bist die gewaltige tu-[272b]gent, die den, von dem unser rede ist, von den himeln het gezogen und in an daz crütze het gebunden, dar an er 40 den bittern dot het gelitten durch mich und alle menschen. nun hilf und

3 útschent] sonst nicht belegte nebenform von ihtes-ih. 5 nústent] sonst nicht belegte nebenform von nihtes-niht. 25 Prov. 25, 27. 33 in nüt] müt. 36 liplich] lieplich.

rot, wie daz ich daz erfolge, daz du geroten hest'. die Minne antwurtet und sprichet: 'du solt tûn also der edele sperwer . . .

## Excurs.

[274b] und nûn so sprichet die Minne zû der selen: '49 wer nûn hie ein redelicher botte, der din ellende und din we wol kunde erzalen dem 5 herten!' zû stunt waz do ein botte, der sich hette geschürtzet und wol us bereit zû dem löffe, und daz ist ein luter andehtig Gebet. (daz geschürtzet sol sin, daz ist abe geton alles daz, so durch es mag gehündert werden.) und daz selbe Gebet sprichet zû der Minnen: 'wiltu mit mir, so wil ich löffen, war min fröwe wil'. die Minne antwurtet: 'jo, ich wil 10 gerne mit dir'. so daz die sele hõret, so wurt sù gar über alle mosse erfrowet und sprichet: 'eya, es gezimet gar wol, daz ir miteinander gangent, und bitte ùch von minnen, daz ir es nût lenger verziehen, und so ir kument [275a] zû dem künige, daz ir ime verkündent, daz ich bin von minnen siech'. 53 und denne so nimet Minne zû ir die pfl, daz ist bûrnende 15 begirde, obe sù nût für den kúnig múge kumen, daz sù doch von verren zû yme múge geschiesen. aber daz Gebet, so daz verstot daz es müs gon durch daz lant des kalten windes, so sorget es, yme werde gebresten uf dem wege und 54 dar umbe so nimet es mit yme ein vas mit wasser, daz sint überflüssige minne trehen, so yme wurt gebresten vor dem künige, 20 daz es in doch erweiche mit sinen minne trehen. 55 und also got Minne und ein luter Gebet miteinander durch die wüste diser welte, 56 und so sù nohe kumen zû dem tor der stat, do der kúnig ynne wonet, und daz Gebet siht die glorie der stat 57 und hõret daz sùsse getõne des lústlichen gesanges der engel, 58 von wunderunge gebristet yme aller kraft und mag 25 zû dem tor der stat nût in kummen, wanne hie müs abe alles, daz vernunft und sinelicheit inne hat. 59 und so Minne siht, daz sù ir gespilen verloren hat, so got sù in die stat, wanne sù ist ir wol bekant, wanne sù von aneenge dar inne [275b] gewonet het. und so sù durch get alle kõre und ein wenig do für kumet, so siht sù den kúnig sitzen in sime 30 trone, 60 so schússet sù gar heimelich einen strol zû ime, mit dem sù in rûrende ist, 61 und denne so sprichet der kúnig: 'het mich ieman geschossen?' es ist aber allen den unbekant, die umbe in stont; doch so enpfindent sù einer nuwen frõiden durch dis minne schos. und denne aber so sprichet der kúnig usser frõlichem herten und gemûte: 'wer ist der 35 mich geschossen het?' 62 und so daz Minne hõret, so ist sù gar frõlich, und us grossem getruwen, daz ir gefolget von der froge des kúniges, so zûhet sù geswinde einen andern strol, und snelleklich so ist sù den kúnig mit dem selben strol durch schiessen bitz in sin hertze und lot in dar inne stecken und zûhet in nût her wider us. (daz betütet, daz sù ir 40 bûrnende begirde nût me keret zû keiner creatürlicheit.) 63 und denne so sprichet der kúnig zû der selen us einem minnenden gemûte: 'min swester, min gemahel, nûn hestu min hertze verwundet'. 64 und also von der

minenrichen wunden der rehten [276a] siten unsers lieben herren Jesu Christi, also er dot hing an dem frone crütze, blüt und wasser flos, also von diser minne fließenden wunden flüßet aller lust und süssekeit und fröide durch die sele. <sup>70</sup> zû stunt vergisset sù alles ires getranges und aller irer betrüpnisse, und mit minenrichen fröiden wurt sù eins in Gotte. 5 — daz uns daz wider vare, daz helfe uns Got der vatter und der sun und der heilge geist. amen.

5 eins] eis.

## LEBENS LAUF.

Ich, Wiltrud Wichgraf, ev. confession, preußischer staatsangehörigkeit, wurde geboren am 9. januar 1888 in Bromberg als tochter des kreisbauinspectors Hans Wichgraf. Ich besuchte die zehnklassige höhere Mädchenschule in Neuruppin und den dreijährigen cursus des kgl. lehrerinnenseminars zu Berlin, wo ich ostern 1907 das examen für mittlere und höhere schulen bestand. Nach einem einjährigen aufenthalt in England und privater unterrichtstätigkeit in Berlin bestand ich ostern 1912 das abiturium am königstädtischen realgymnasium zu Berlin. Ich studierte germanistik und anglistik in Berlin (8 semester) und Greifswald (1 semester) und hörte auch philosophische und theologische vorlesungen. Das staatsexamen legte ich ostern 1917 vor der kgl. wissenschaftlichen prüfungscommission in Berlin ab. Das rigorosum fand am 5. december 1919 in Greifswald statt, die promotion am 28. januar 1920.

Meine akademischen lehrer waren die professoren und docenten Brandl, Cassirer, Deißmann, Ehrismann, Erdmann, v. Harnack, Hübner, Riehl, Roediger, Erich Schmidt, W. Schulze, Simmel, Spies, Troeltsch. Für vielfache förderung und anregung bei meiner arbeit bin ich herrn prof. dr. Ehrismann und herrn prof. dr. Hübner zu besonderem danke verpflichtet.

Dem handschriftenarchiv der akademie der wissenschaften in Berlin verdanke ich den hinweis auf das ms. H B I 38 in Stuttgart.